Don. Lud.
L,XXXIII
10

Vorträge

bei den

verordneten Gottesdiensten

an den

Namens- und Geburtsfesten

der

Landesherrschaften

in den Landkirchen gehalten.

~~B 7710.~~

Don. Lud. L XXXIII, 10.

Vorträge

bei den

verordneten Gottesdiensten

an den

Namens- und Geburtsfesten

der

Landesherrschaften

in den Landkirchen gehalten.

Gesammelt und herausgegeben

von

J. A. C. Hessel,

Pfarrer zu Mkt. Feucht.

Nürnberg und Feucht.

Im Selbstverlage des Herausgebers und in Commission der Aug. Recknagel'schen Buchhandlung in Nürnberg.

1842.

Campescher Druck.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Nach der Verordnung vom 11. Decbr. 1811 (Amtshandbuch für die protestantischen Geistlichen des Königreiches Bayern, Theil I. S. 187. Nr. 2. u. 3.) soll an dem Namensfeste Seiner Majestät des Königs und an dem Geburtsfeste Ihrer Majestät der Königin in den protestantischen Kirchen Bayerns auf dem Lande eine Betstunde gehalten werden.

So mannigfaltig auch unsere homiletische Literatur ist, so hat sie doch noch Mangel für solche Gottesdienste, und das Bedürfniß von Abhandlungen über biblische Texte zum Gebrauche bei denselben ist äusserst fühlbar.

In Berücksichtigung der in gedachter Verordnung unter Nr. 3. empfohlenen Kürze, habe ich mir hiezu von einigen Amtsbrüdern, dem Hrn. Decan und Gräflich Castell'schen Hofprediger Knoll in Rüdenhausen, Hrn. Senior Lampert in Ippesheim, Hrn. Stadtpfarrer Weigel in Langenzenn, dergleichen erbeten, aus der Erfahrung belehrt, daß bei solchen Gottes-

diensten nur dann eine innige Theilnahme erweckt werde, wenn den Gemeinden der Zweck vor die Augen gestellt und sie gehörig ermahnt werden, wie sie auch für die Landesherrschaften in Gebet, Fürbitte und Danksagung vor Gott erscheinen sollen.

Ich habe bei der Herausgabe dieser Sammlung nichts Anderes zum Zwecke, als das kirchliche Interesse der christlichen Unterthanen an den verordneten Gottesdiensten zu fördern und eine lebendige Theilnahme derselben zu erwecken, auf daß der Herr unsern geliebten König, die Königin, seine Gemahlin, und sein ganzes Königshaus, und uns als christliche und getreue Unterthanen fernerhin segnen wolle, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Möge Gott, der Allgütige, seinen Segen dazu verleihen.

Feucht, im August 1842.

Der Herausgeber.

Vorträge

an dem

Geburts- und Namensfeste

Sr. Majestät des Königs.

I.

Text: Sirach 41, 15. 16.

„Siehe zu, daß du einen guten Namen behaltest, der bleibet gewisser, denn tausend große Schätze Goldes. Ein Leben, es sey wie gut es wolle, so währet es eine kleine Zeit; aber ein guter Name bleibet ewiglich.“

Ein theurer Name, welchen der heutige Tag trägt! Wer kann sich denselben vergegenwärtigen, ohne zugleich zu gestehen, wie würdig unser geliebter König und Landesvater sich desselben bewähre! Es ist ein wahrhaft königlicher Sinn, den er in all seinen Verhältnissen an den Tag legt, ein väterliches Herz, das für seine nahen und fernen Kinder warm und fühlend schlägt, und gewiß, nie sehen wir diesen Tag wiederkehren im Kreislaufe der Jahre, ohne mit hoher Verehrung gegen den Gefeierten erfüllt zu werden.

Eben dieß aber mahnet uns auch daran, wie wir gleicherweise mit allem Eifer eines guten Namens uns befleißigen sollen, und wir wollen die Gründe dafür zu Ehren unseres geliebten Königs und zu unserer Nacheiferung heute uns vergegenwärtigen.

Siehe zu, sagt Sirach, daß du einen guten Namen behaltest, der bleibet gewisser, denn tausend große Schätze Goldes, und das ist auch der erste Grund, darnach aus allen Kräften zu trachten. Denn betrachten wir die Welt mit ihren Gaben und Gütern, sie haben zwar immer Menschen geschmückt und erfreut, und sind von einer Hand in die andere übergegangen. Aber wer hat sie je an sich

zu fesseln vermocht; wie Viele sind nicht eben so schnell arm geworden, als sie reich gewesen waren; wie viele Geschlechter sind untergegangen sammt ihren Namen, die vormals in Glanz und Pracht die Augen der Mitwelt auf sich gezogen hatten! Was die Erde bietet, theilt auch ihr Schicksal, und gleichwie ihre Bewohner nur Gäste und Pilgrime sind, so sind auch ihre Gaben wechselnde Dinge, die von einem Besitzer auf den andern übergehen und die Keiner sein nennen darf. Der blutige Krieg entscheidet über das Glück von Tausenden und damit ist auch ihr Name erloschen; ein Blick der Ungnade wirft so Manche in den Staub, welche sonst im Widerschein königlicher Gnade vor Andern hervorragten; gescheiterte kühne Plane vereiteln jede Hoffnung auf einen unsterblichen Namen, und was ist sicher gegen die räuberischen Hände der Ungerechtigkeit, gegen die Alles verheerende Macht der Elemente! Das Schicksal jenes alten Königs, der als der reichste auch für den glücklichsten gelten wollte, und — im Angesicht eines schmachvollen Todes — die Unsicherheit alles menschlichen Glücks, die Warnung der Weisheit anerkennen mußte — es ist und bleibt das getreueste Bild von all dem, was der Irdischgesinnte als seinen Gott sucht und ehrt. Aber, gehet zurück auf alle Jahrhunderte der Vergangenheit — überall und jederzeit haben Menschen gelebt, welche, von irdischen Gütern entblößt, unter Entbehrungen jeder Art dahin gingen — Diener der Kirche, welche mit dem Apostel den Ruhm treuer Haushalter über Gottes Geheimnisse theilten — Herren und Fürsten, die lieber sich einschränkten und mit ihren Unterthanen entbehrten, als daß sie sich von deren Marke nährten — Weise, die auf Alles verzichteten, was Lebensgenuß heißt, und nur ihrer Kunst, ihrer Wissenschaft lebten — ihr Staub

ist längst verweht, aber ihre Namen bleiben angeschrieben im Himmel und auf Erden; ihr Besitz ward ein Raub der Menschen und der Zeiten, aber ihren Namen bewahrten sie gegen alle Angriffe und Anfeindungen, sie theilten mit den Ihrigen Verbannung und Elend, aber ihre Namen vermochte nicht das Machtwort eines Tyrannen auszutilgen oder zu brandmarken. Und wäre es denkbar, daß in dem großen Wechselspiele der Völkerschicksale und ihrer Beherrscher auch der Glanz der Krone erbleichte, die unsern König schmückt, wäre es denkbar, daß er herabgestürzt werden könnte von der Höhe, die er behauptet; Eine Krone bliebe ihm dennoch in der tiefsten Erniedrigung; Ein Glanz siegte doch über jede Verdunkelung — das ist der Name des frommen Christen, des redlichen Gatten, des guten Vaters für Alle, die unter den Fittigen seiner Liebe ruhen. Und dieß ist wohl Grunds genug für uns, die wir diesen Tag heute feiern, nach gleichem Ruhme zu streben.

Aber noch ein zweiter Grund, welchen der Verfasser unsers Textes dafür geltend macht, indem er sagt: «ein Leben sey wie gut es wolle, so währet es eine kleine Zeit, aber ein guter Name währet ewiglich.» — Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sinds achtzig Jahre; aber was ist auch diese seltene Dauer, wenn wir von dem erreichten Ziele zurückschauen! Es fähret schnell dahin, als flögen wir davon — das ist Aller Bekenntniß, auf welcher Stufe desselben sie auch von hinnen gingen. Und wie Viele sind derer, die sich dessen rühmen können, daß sie erst am späten Lebensabende abtreten von dieser Welt, um in eine höhere überzugehen; für wie Viele geht dessen Sonne wieder unter, noch ehe sie den Mittag erreichten; wie Manche werden

weggerafft in der Hälfte ihrer Tage und zahllose Sorgen, Plane und Wünsche bleiben zurück; wie leicht und klein werden mit jedem Jahrzehnten die Reihen derer, die mit uns einst geboren waren! Und sind sie dahin, wer gedenket ihrer noch; wer gedenket namentlich derer noch, die spurlos über die Erde dahingegangen sind und haben weder für die weitern, noch für die engern Kreise, darin sie lebten, geschafft und gewirkt, gesäet und gepflanzt; wer vergißt nicht insbesondere diejenigen gerne und bald, an deren Namen sich unwürdige, schmerzliche Erinnerungen knüpfen! — Aber ein guter Name währet ewiglich; des Gerechten wird nimmermehr vergessen; das Gedächtniß des Gerechten bleibet im Segen. War es ihm durch Gottes Gnade vergönnt, lange Jahre zum Besten seines Geschlechts thätig zu seyn und als Regent des Volkes Glück nicht nur durch weise Anordnungen und Gesetze zu gründen, sondern auch immer mehr und mehr dasselbe zu heben; entzündete er als Lehrer menschlicher und göttlicher Wissenschaft nicht nur ein inneres Licht in der Finsterniß, die sein Zeitalter einhüllte, sondern verbreitete er auch dessen wohlthätige Strahlen nahe und ferne; wandelte er unter den Seinen viele Jahre als treuer Vater und Freund, und zeugen zahllose Denkmale für seine Liebe, für seine Weisheit, für seine unermüdete Sorgfalt; — o sagt Geliebte, wird dieß jemals vergessen werden; geht es nicht von Munde zu Munde; erkennet nicht die Nachwelt solche Verdienste oft noch ehrender an, als die ungerechtere Mitwelt, und wird je ein Ehrentempel groß genug seyn, um die Namen Aller aufzunehmen, die darin zu prangen verdienten? — Ein guter Name währet ewiglich, und so bewundernd unser Volk zu dem Könige emporblickt, der nun den vaterländischen Thron ziert, so freudig wir den heu-

tigen Tag feiern; so ist es nur das fromme Herz, das wohlwollende Wirken, die Liebe und Gechtigkeit zu seinem Volke, der erhabene Sinn für alles Edle und Schöne, das Alles ihm einen guten Namen bewahrt, wenn er einst längst heimgegangen seyn wird und selbst die Denkmale verwittert sind, die das dankbare Vaterland errichten wird.

Was bedarf es mehr, um eine Ermahnung zu unterstützen, welche im Lichte des heutigen Tages so begründet erscheint! Woher — um noch Eines hinzuzufügen — woher sollte sonst unser Leben Werth und Segen gewinnen? — Denn das ist nicht der Rede werth, daß ein Mensch hingeht, ißt und trinkt und stirbt, das ist nicht ein Leben, in welchem sich, wie es seyn soll, das Bild seines Schöpfers spiegelt; das ist unsers Namens durchaus unwürdig. Nein! Wahrheit, Werth und Segen empfängt es nur dadurch, daß wir würdig wandeln unsers Berufs und der Hoffnung unsers Berufs, daß wir die Lehre Jesu Christi, unsers Heilandes, zieren in allen Stücken, daß wir — wie unser Name es mit sich bringt, uns darstellen als seine Jünger, treu im Gehorsam gegen unsern himmlischen Vater, liebevoll gegen die Menschen, unsere Brüder, unermüdet im Kampf mit Welt und Sünde, siegreich in allen Versuchungen, mächtig bei jeglichen Angriffen, unwandelbar mitten unter einem verkehrten Geschlechte, reich an Garben für eine ewige Aerndte, daß also die Leute unsere guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen; ja, daß wir durch dieß Alles den Mund der Lästerer verstopfen und den christlichen Glauben, den wir bekennen, auch bewähren als göttliche Weisheit, göttliche Kraft. — Das ist die rechte Ehre, der wahre Ruhm, wovon der Apostel sagt: es wäre mir lieber, ich stürbe, als daß mir Jemand meine Ehre zu nichte machte; das ist die beste Schutzwehr

gegen unsere Widersacher, die reichste Quelle aller Hoffnung und alles Trostes. —

Gott sey gedankt, der uns zu dieser Erkenntniß geführt hat und durch so Viele, in welchen sein Geist wirksam ist, uns zurufen lässet: folget uns, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie Ihr uns habt zum Vorbilde! Gott sey gedankt, der insbesondere auch den Namen unsers geliebten Königs und Landesvaters solch einen guten Klang gegeben und ihn zum Ruhm über uns gesetzt hat! Er erweise fernerhin an ihm seine Gnade und bewahre ihm den Ruhm, der sein Leben schmückt zu des Herrn Preise, zum Segen seines Volkes, zu seiner Seelen Seligkeit! Mag dann auch in späten Jahren die Erde zurückfordern, was sie ihm gegeben; mag selber sein Leben sich endigen — sein Name bleibet ewiglich. Amen.

II.

Gebet.

Herr unser Herrscher in allen Landen! Dein Reich ist ein ewiges Reich. Deine Macht ist ohne Grenzen; Deinem Willen sind alle Wesen unterworfen. Alle Ereignisse in der Welt erfolgen nach Deinem unerforschlichen Rathschluß. Aber auch auf dieser Erde, die Du uns zur Wohnung angewiesen, hast Du alle Anstalten getroffen, durch die unsere Glückseligkeit befördert werden soll. Ein Werk Deiner göttlichen Anordnung ist es, daß wir in gesellschaftlicher Verbindung leben, daß Obrigkeiten Deine Stellvertreter sind, und die ihnen verliehene Gewalt zum Segen der ihrer Leitung anvertrauten Unterthanen gebrauchen. Gieb uns Allen die Bereitwilligkeit, uns ihnen in Gehorsam zu unterwerfen und unsere Bürgerpflichten mit aller Treue zu erfüllen. So werden wir unter ihrem Schutze ein ruhiges und stilles Leben führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit und Deines väterlichen Wohlgefallens immer würdiger werden. Amen.

Text: Röm. 13, 3.

«Denn die Gewaltigen sind nicht den guten Werken, sondern den bösen zu fürchten. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so thue Gutes, so wirst du Lob von derselbigen haben.»

Die Feier des Geburts- und Namensfestes unseres Königs ist es, die uns heute in diesem Tempel des Herrn

versammelt. In den Kirchen unseres Königreichs vereinigen sich heute die Bewohner unseres Vaterlandes, um eine heilige Pflicht zu erfüllen, dem Herrn, durch den die Könige regieren, der sie zu seinen Dienern und Stellvertretern erhoben hat, die Opfer des Dankes darzubringen, daß er das theuere Leben unseres geliebten Landesvaters bisher in seinen mächtigen Schutz genommen, es vor allen ihm drohenden Gefahren so gnädig bewahrt und ihm im Schooße seiner erlauchten Familie der Freuden so viele gewähret hat. Eine heilige Pflicht zu erfüllen, sind wir heute in dem Hause des Herrn zusammengekommen, seine Güte zu preisen, daß er unserm Könige seine weisen und wohlthätigen Absichten, durch die zweckmäßigsten Anstalten und Einrichtungen das Beste des Landes unter allen Ständen und Classen seiner Einwohner zu befördern, hat gelingen lassen, daß unter seiner väterlichen Regierung Künste und Wissenschaften, Handel und Gewerbe, Acker- und Weinbau immer mehr in Aufnahme kommen, und uns die Aussichten auf die Verbreitung eines immer größern Wohlstandes sich öffnen. Und wer sollte sich nicht darüber freuen? Wer nicht einem Fürsten ein langes Leben wünschen, der einen so weisen Gebrauch von der ihm verliehenen Gewalt macht, und in dem Glück und der Zufriedenheit seiner Unterthanen seine eigene sucht? — Wer muß sich nicht freuen, daß er Recht und Gerechtigkeit kräftig handhabt; den, der dem Gesetz mit Willigkeit sich unterwirft und seine Bürger- und Unterthanenpflicht mit aller Gewissenhaftigkeit erfüllt, mit seinem Beifalle belohnt und ihn dadurch in der Treue, Anhänglichkeit an seinen Regenten und in der Liebe gegen sein Vaterland bestärkt; aber auch den Widerspenstigen und Halsstarrigen, den Störer der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, den Un-

gerechten und Boshaftigen, den Aufwiegler und Empörer, den Verbreiter verderblicher und gefährlicher Grundsätze, den Trägen und Nachlässigen nicht aus seinen Augen verliert und ihn in die Schranken der Ordnung verweist, ihn mit wohlverdienten Strafen belegt und für die Wohlfahrt und Sicherheit der Gesellschaft unschädlich macht.

Darauf führt uns das Wort des Apostels: Die Gewaltigen sind nicht von guten Werken zu fürchten, sondern von bösen. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so thue Gutes, so wirst du Lob von derselbigen haben. Eine sehr wichtige, auf der einen Seite sehr ermunternde, auf der andern aber abschreckende Wahrheit wird uns hier zu Gemüthe geführt. Nur wenn der Mensch böse Werke vollbringt, sich an der Ehre und dem guten Namen des Nächsten, an seinem Eigenthum oder wohl gar an dem Leben desselben vergreift, muß er diejenigen fürchten, in deren Hände Macht und Gewalt gegeben ist. Sie können es nicht ungestraft hingehen lassen, sie würden sonst ihres hohen Berufs vergessen und ihn verletzen, friedliche und rechtlich gesinnte Bürger gegen gewaltthätige Angriffe zu schützen; sie würden sonst nur einen Zustand gänzlicher Verwirrung herbeiführen; würden ihr eigenes Ansehen untergraben; würden die Uebelgesinnten, die ohnehin sich gegen alle Ordnung sträuben, nur desto trotziger und verwegener machen.

Darum also müssen die Gewaltigen hier eingreifen und solchen Frevel nach dem Gesetz bestrafen. Und von dieser Seite zeigt sich auch unser König als einen gerechten Regenten, indem er diejenigen, die die Wohlfahrt des Landes durch pflichtwidrige Handlungen stören und sich als Feinde ihrer Mitbürger darstellen, an ihren verbrecherischen Unternehmungen hindert, und wenn sie es dennoch

ausgeführt haben, sie nach Verdienst bestraft. — Und wohl dem Lande, in welchem Gerechtigkeit wohnt, wo jeder seines Geschäftes ungestört warten, jeder die Früchte seines Fleißes in Ruhe genießen, jeder seines Lebens froh werden, und auch zum Glücke seiner Nebenmenschen beitragen kann. — Wohl auch unserm Vaterlande, das ein gerechter Fürst regiert, zu dessen Thron jeder unschuldig Verfolgte seine Zuflucht nehmen und auf seinen mächtigen Schutz rechnen kann! Wohl unserm Vaterlande, wo Keiner, der Gutes thut, sich vor der Obrigkeit zu fürchten, vielmehr Lob von derselben zu erwarten hat! —

Welche kräftige Aufforderung für Alle, die es mit dem Vaterlande und dessen erhabenen Regenten wohl meinen, sich dessen Anordnungen und Gesetzen in willigem Gehorsam zu unterwerfen, und auch an ihrem Theil zur Erreichung seiner väterlichen Absichten beizutragen. So wird der Staat einer großen Familie gleichen, deren Glieder durch die schönste Eintracht unter sich verbunden sind, wo Einer am Wohl und Wehe des Andern aufrichtigen Antheil nimmt; wo Alle sich bestreben, durch Wohlverhalten die Liebe und die Zufriedenheit des Hausvaters sich zu erwecken, und darin alle Aufmunterung finden, nichts in dem zu versäumen, was ihnen zu thun obliegt.

Auf einen solchen Regenten, der mit Weisheit und Gerechtigkeit regiert, auf ein solches Volk, welches unterthan ist aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, wird auch der König aller Könige und Herr aller Herren mit Wohlgefallen herabsehen und sich ihm durch alle seine Gnadenerweisung als einen Vater der Liebe offenbaren. Auch unser frommer Entschluß müsse es seyn, den wir besonders am Geburts- und Namensfest unsers Königs fassen, in Treue und Gehorsam, in Liebe und Anhänglichkeit

an ihn und das ganze Königliche Haus mit einander zu wetteifern, und so lange wir leben, uns dem Gesetz, welches uns Schutz und Sicherheit gewährt, willig zu unterwerfen. — So werden wir mit Zuversicht darauf rechnen dürfen, daß wir an Gott immer einen liebreichen Vater haben, und seiner Huld und Gnade und seines fortdauernden Wohlthuns uns erfreuen können. Amen.

III.

Gelobet seyst Du, Gott und Herr, der Du bist unsre Stärke und unser Schild, auf den unser Herz hoffet; gelobet auch heute an dem festlichen Tage, der unserm guten Könige das Leben gab! Du Herr bist die Stärke, die Deinen Gesalbten hilft! Hilf auch ihm, dem Gesalbten Deines Volkes, und erfülle ihm und seinem hohen Hause zum Heile die Wünsche all', welche Millionen heute vor Deinem Throne niederlegen!

Hilf Deinem Volk und segne Dein Erbe, und weide sie und erhöhe sie ewiglich! Amen.

Ps. 28, 6. 8. 9.

«Gelobet sey der Herr! Er ist die Stärke, die seinem Gesalbten hilft! Hilf Deinem Volk und segne Dein Erbe, und weide sie und erhöhe sie ewiglich!»

Wir kennen den ehrwürdigen, gekrönten Sänger Israels, der sich also ausspricht; wir kennen den Sinn, der sich also in der Liebe zu seinem Jehova, wie in der Liebe zu seinem, dem jungen König zur Weide, zur beglückenden Führung übergebenen Volke offenbart. Wir wissen, welche Kämpfe der Erwählte erst durchkämpfen mußte, um der Ausführung seiner, dem Volke zum Besten entworfenen Plane sicher zu seyn. In solchen Kämpfen und für das Gelingen solcher Entwürfe und Unternehmungen that dem frommen Sinn ein fleißiger Blick nach Oben noth, der zum Flehen um Hülfe ward in dem Kampf und zum vertrauengebenden Dankgebet, wo sich, wie ja immer, die schützen-

de, segnende Güte des mächtigen Retters und Helfers in der Höhe erprobt hat. In einer Seele, wo Volkes-, Vaterlands- und Gottesliebe so zusammengewurzelt waren, wie in Davids Seele, konnte nie der Wunsch sich für das eigne Wohl aussprechen, ohne daß das des Volkes mit begründet war. Beides wieder auf die Ehre dessen zurückweisend, den immer die Nation als ihren wahren König zu betrachten hatte, so wie er dieses Volk als sein Erbe segnete.

Gern sagen wir uns in einer heiligen Stunde, die uns als die Feierstunde des Geburtsfestes eines ehrwürdigen Landesvaters zum Dank und zu frommen Segenswünschen auffodert, daß auch in unserm Sinn sich wahre Vaterlandsliebe, frommer Bürgersinn und die Alles weihende Gottesfurcht wohlthätig zu einem Ganzen vereinen und segnend im Bunde stehen müsse, wenn die Feier solcher Stunden und Tage nicht zum bloßen Schein und Lippenwerk, zum leeren, todten Werkdienst überhaupt herabgewürdigt seyn soll.

Die Wünsche, welche wir als gute, treue, dankbare Bürger für unsern König und sein Haus und für unsre Landesverfassung aussprechen, die Dankempfindungen, die bei den Erfahrungen, die wir machen können, bei den Segnungen, die uns durch Friede, Ordnung, Sicherheit, Gesetzesachtung und Landeswohl zufließen, so nahe gelegt sind, die Verpflichtungen, die wir immer wieder neu im Gebet und Fürbitte übernehmen: — dreifach lassen sie auch uns nachempfinden und nachsprechen, was David zur Weihe des frommen Bürgersinns empfand und sprach.

Ja, auch von uns: gelobet sey der Herr! Wie und wo wir eines Gutes gedenken, immer zunächst zu ihm empor das Auge, das Herz! Vor ihm beugt gewiß auch

unser guter König heute dankbar die Kniee und läßt die seinem gefühlvollen Herzen nahe liegenden Empfindungen überströmen: Leben und Wohlthat hast Du an mir gethan, und Dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Und wir, die wir freudig thun Gebet und Fürbitte, sollen wir dem König der Könige nicht danken, daß er uns einen guten Landesvater gegeben, daß er sein Leben bisher gefristet, daß er uns überhaupt unter seinem Scepter so viel Gutes gethan!

Ist nicht Alles Gnadengabe des Höchsten, was wir auch als Bürger genießen? Gelobet sey der Herr!

Er ist die Stärke, die seinem Gesalbten hilft.

Das ist ja des religiösen Sinnes Eigenthümlichkeit, daß er in jedem Verhältniß des Lebens und für dasselbe ein höheres Walten und Wirken anerkennt und hoch dem Höhern, reich dem Reichern, weise dem Allweisen, überall dem die Ehre gibt, des «die Herrschaft ist über Alles; in dessen Hand steht Kraft und Macht, und Jedermann groß und stark zu machen.» Wer der Empfänger göttlicher Gnade sey und welcher Gnade — frommen, darum auch demüthigen Sinns bekennt er es gern: Nur durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen. Wenn der heilige Sänger in unserm Texte, sein Volk liebend, seines Volkes Wohl im Auge hat, er wägt es, wem er seine Erwählung auf den Stuhl Israels verdankt, von wem die Stärke und die Kraft kommen müsse, wenn die Wünsche seines redlichen, milden, liebevollen Herzens für des Landes Ruhe, für des Volkes Wohlfahrt erfüllt und also des Königs eifriges Streben zum Ziele gelangen soll.

Auch wir kennen und preisen das redlich milde Streben von oben herab, Wunden zu heilen, Sorgen zu stil-

len und bessere Tage aufgehen zu lassen unserm Vaterlande. — Wer gäbe da nicht gern frommen Sinns Haupt und Gliedern die Ehre! Es ist das Dankwort, das vom Throne herab und zum Throne hinauf, vom irdischen Throne wieder hinauf zum himmlischen tönet: Der Herr ist die Stärke, die seinem Gesalbten hilft! Ihm, dem Herrn, das zum Preise! Vor ihm aber auch am Tage des Dankes und des Gebetes das kindliche Flehen:

Hilf Deinem Volke, und segne Dein Erbe und weide sie und erhöhe sie ewiglich.

In diesem Flehen vereinen sich Fürst und Volk und Volk und Fürst. Der fromme König Juda's betrachtet mit Recht den Schmuck seines Hauptes als den ihm von Gott geliehenen und vertrauten; das Volk, das der liebende Hirte als geliebte Heerde weiden soll, ist seines Gottes Volk, Erbe gleichsam seines Jehova; recht und gerecht, väterlich mild, will und wird er das Scepter ehren, das in seiner Hand ruht — aber den Blick empor: Hilf Du, Du Höchster, hilf und laß wohlgelingen! Segne Dein Erbe hier, segne es dort ewiglich!

Wir können und wollen unsern frommen Landesvater heute nicht ohne den Sinn denken, der solche schöne Ergießungen, wie sie hier David ausspricht, nähre und pflege. Zu den Wünschen, die er in seinem edlen Herzen für den nahen und nächsten Kreis Seiner Hochgeliebten bewegt, gesellen sich gewiß in gleichem Herzen auch die für seines geliebten Volkes Wohl. Er weiß, in wessen Hand er einst die Krone niederlegen wird, die der Erhabene zum Segen seines Volkes trägt.

Aber auch er, der Erhabene, möge hinnehmen im Ausdruck unsrer biblischen Worte die Huldigung unsrer dankbaren Herzen, die Segnungen seines Volkes, die from-

men Wünsche für sein Leben, für jedes Glück, das von außen und innen seine Tage kröne!

Wir vereinen mit ihm, den wir segnend und gesegnet heute gleichsam als Hohenpriester denken, unser Gebet für Fürst und Volk und beten zu Gott: Segne dieses Tages Feier, Allliebender!

Hilf Deinem Volk, und segne Dein Erbe und weide sie und erhöhe sie ewiglich! Amen.

IV.

Vor Dir, dem Herrn und Regenten der Welt, versammeln wir uns in dieser Stunde der Andacht, um Dir die Opfer unseres Dankes darzubringen, daß Du das theure Leben unseres Königs bisher erhalten, und uns durch ihn so viel Gutes erwiesen hast. Heute ist der denkwürdige Tag, an welchem er ehehin das Licht der Welt erblickte, und den Alle, die Du seinem Scepter unterworfen hast, als ein Dank- und Freudenfest feiern. Nimm ihn, den Du zu Deinem Stellvertreter in unserm Vaterlande erwählet hast, in Deinen besondern Schutz; bewahre sein Leben vor allen Gefahren, die es bedrohen, vor schmerzlichen Gefühlen, die es beschweren, vor widrigen Zufällen, die es bestürmen und ihm die Heiterkeit rauben. Kröne ihn mit dem Reichthum Deiner Güte; laß seine väterlichen Absichten zum Besten unseres Vaterlandes gelingen, und ihn in der Liebe und Treue seiner Unterthanen den süßesten Lohn für alle seine wohlthätigen Bemühungen, und in ihrer willigen Unterwerfung unter die Forderung des Gesetzes alle Aufmunterung finden, auch seines hohen Berufs, ein Vater des Vaterlandes zu seyn, stets eingedenk zu bleiben, und ihn mit Freuden zu erfüllen. Sey Du ihm Sonne und Schild, seine sichere Zuflucht und sein starker Hort, und nimm ihn, wenn er das höchste Ziel des menschlichen Lebens erreicht, und nach Deinem Vorbilde in seinem Wirkungskreise Segen und Wohlthun

verbreitet hat, in Dein ewiges Reich auf, wo er den herrlichen Lohn der Treue ernten wird. Amen.

Text: 1. Tim. 2, 1. 2.

«So ermahne ich nun, daß man vor allen ꝛc.»

Der Apostel erinnert uns an eine sehr wichtige Pflicht, für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeiten, Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung zu thun. — Bedenken wir, daß es damals heidnische Fürsten waren, welche das helle Licht des Christenthums nicht erleuchtete, welche ihre hohe Bestimmung, Stellvertreter Gottes auf Erden zu seyn, nicht erkannten; Fürsten, von denen viele die Meinung hegten, die Millionen ihrer Unterthanen seyen nur um ihretwillen vorhanden, und sie dürften sich jede willkührliche Behandlung derselben erlauben; Fürsten, welche einen feindseligen Sinn gegen das Christenthum und dessen Verkündiger und Bekenner bewiesen, jene und diese grausam verfolgten, und wohl gar des Lebens beraubten; Fürsten, unter denen so viele nur ihren Lüsten fröhnten, und sich wenig darum bekümmerten, ob es den ihrer Regierung Anvertrauten wohl oder übel gehe, ob sie mit Liebe oder Haß gegen ihre Herrscher erfüllt wären, ob sie ihren Befehlen willig oder nur aus Zwang gehorchten; Fürsten, die nichts davon wußten, daß auch sie einst über die Verwaltung ihrer wichtigen Amtswürde zur Rechenschaft gefordert werden. — Wenn wir daran denken, so muß uns die Ermahnung des Apostels, für die Könige und für alle Obrigkeiten zu beten, als eine Aufforderung erscheinen, die dem Christenthum, als eine Anstalt zur sittlichen Veredlung des Menschen zu einer immer größern Annäherung an das höchste Muster aller christlichen Vollkommenheit, eine unvergängliche Ehre bringt.

Aber was sind jetzt unsre Könige, sind die nicht Christen, Bekenner der Lehre Jesu, wie wir? Haben nicht auch sie einst das Bekenntniß ihres Glaubens vor dem Altar des Herrn abgelegt? Kommen nicht auch sie in den Tempel, um den König aller Könige, und den Herrn aller Herren mit uns anzubeten. — Demüthigen nicht auch sie sich vor dem Angesicht des Allerheiligsten, vor dem wir Alle Sünder sind? Flehen nicht auch sie seine ewige Erbarmung in Christo an, deren sie eben so gut bedürfen wie wir? Genießen nicht auch sie am Tische des Herrn das Gedächtnißmahl seiner Liebe zur Stärkung ihres Glaubens, ihrer Liebe, ihrer Hoffnung? Werden nicht auch sie durch so manche wichtige Ereignisse ihres Lebens auf den Allmächtigen, Allweisen und Allgütigen hingewiesen, der uns mit seiner unsichtbaren Hand ergreift, und nach seinem Rath uns leitet? Denken wir daran, dann finden wir uns doppelt aufgefordert, für die Könige und für alle Obrigkeiten zu beten, da sie mit uns Einen Glauben, Eine Taufe, Einen Gott und Vater haben, der da ist über uns Alle, und durch uns Alle und in uns Allen; da sie mit uns Einen Herrn Jesum verehren, den Gott zum Heiland der Welt gesendet hat, und der das Haupt von dem großen Leibe der Gemeine ist, deren Glieder wir sind; da sie mit uns Einen Geist der Heiligung anbeten, dessen Kraft zur Erlösung von der Herrschaft der Sünde in den Schwachen mächtig ist, da sie auch mit uns einen Zustand der Vergeltung erwarten, wo Jedem gegeben wird, was sein Glaube und Gehorsam verdienen.

Und für solche christliche Fürsten, die sich als Werkzeuge in der Hand Gottes betrachten, um Segen über das ihnen anvertraute Land zu verbreiten, zu beten, daß Gott sie recht lange erhalten, daß er ihre wohlthätigen Absich-

ten gelingen lasse, daß er ihnen stets weise und redliche Diener geben wolle, die ihre Plane ausführen, für solche Fürsten zu beten, muß jedes treuen Unterthans heilige Pflicht seyn, und dazu wird es nicht einmal einer besondern Aufforderung bedürfen. Was ist es denn, das uns zu einer solchen Fürbitte bewegt? Es ist die Liebe, die auch hier mit Recht des Gesetzes Erfüllung genannt werden kann. Denen wünschen wir Gutes, für die unser Herz spricht, mit denen wir durch die süßen Bande des Blutes vereinigt sind. Denen wünschen wir Gutes, von denen wir Wohlthaten empfangen, durch welche unser Leben an Reiz und Anmuth gewinnt, und wenn wir uns selbst zu schwach finden, ihnen wieder zu vergelten, so können wir doch dem innern Drang nicht widerstehen, an den uns zu wenden, der überschwenglich mehr thun kann über Alles, was wir bitten und verstehen. — Was sind aber weise und gute Fürsten für uns? Als unsere Wohlthäter haben wir sie zu betrachten. Denn sie sind es, die Gesetz und Recht kräftig handhaben, und diejenigen bestrafen, welche dasselbe übertreten. Sie sind es, welche die äußere Ordnung, Ruhe und Sicherheit aufrecht erhalten, daß jeder seines Geschäftes warten und die Früchte seines Fleißes genießen kann. Sie sind es, die dafür sorgen, daß Religion immer mehr die himmlische Freundin ihrer Unterthanen werde, und mit ihren sanften Geboten alle ihre Schritte leite, daß Ehre in unserm Lande wohne, Liebe und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen. — Sie sind es, die sich's zur Aufgabe machen, den Wohlstand des Landes durch Beförderung der Künste und Wissenschaften, des Handels und der Gewerbe, des Ackerbaues und aller Zweige der Landwirthschaft zu erhöhen. Sie sind es, die den Beruf haben, das Schwert zu ziehen, wenn

ein eroberungssüchtiges Volk wie ein reißender Strom hereinbrechen und Verheerung anrichten will, deren Spuren vielleicht nach Menschenaltern nicht zu vertilgen sind. Sie sind es, die das herrliche Kleinod des Friedens treu zu bewahren, sich berufen glauben, und eben dazu auch diejenigen auffordern, die ihrem Scepter unterthan sind, daß sie mit gewaffneter Hand den übermüthigen Feind zurückschlagen und auf die Grenze seines Landes einschränken. Nur im Sonnenschein des Friedens können alle Kräfte sich herrlich entwickeln, das Reich der Wahrheit und Sittlichkeit sich immer weiter ausbreiten, und die leibliche und geistliche Wohlfahrt der Bewohner eines Landes immer mehr gedeihen.

Auch unsere Pflicht ist es, für den Regenten zu beten, den Gott uns gegeben; die Gnade und Erbarmung des Höchsten auch über ihn und sein ganzes Haus anzuflehen, daß er ihm aus der Fülle seines Reichthums Alles gebe, was zur Erhöhung seiner Glückseligkeit beitragen kann. Denn es ist ja sein ernster Entschluß, von der ihm verliehenen Gewalt nur zum Besten des Landes Gebrauch zu machen; nicht nur seine ihn zunächst umgebenden Räthe, sondern auch diejenigen zu hören, die in der Versammlung der Stände die Wünsche der Nation vor seinen Thron bringen. Es ist sein ernstlicher Entschluß, diese Wünsche und Anträge ruhig zu prüfen, und wenn er sie für das Beste des Landes geeignet findet, sie dann auch zu genehmigen. Wer kennt nicht so manche nützliche Einrichtung im Schul- und Kirchenwesen, zur Beförderung des Handels und der Gewerbe, die seit seiner Regierung getroffen worden? Es ist sein ernstlicher Entschluß, alle Anstalten zu treffen, daß der Druck der Lasten immer leichter werde, obschon nicht jeder Wunsch sogleich erfüllt, nicht

jede Schwierigkeit sogleich beseitigt, nicht jede Klage sogleich gestillt werden kann. Es ist sein ernster Entschluß, die Rechte der verschiedenen christlichen Kirchen in seinem Reiche einer jeden ungeschmälert zu erhalten, und jeder Freiheit des Glaubens und Gewissens zu gönnen. — O darum lasset uns den Herrn, durch den die Könige regieren, mit frommem Sinn treuer Unterthanen anflehen, daß er sich durch ihn uns noch lange erzeige als einen Vater der Barmherzigkeit, damit wir unter seiner weisen, gerechten und glücklichen Regierung ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Amen.

V.

Text: Prediger Sal. 10, 17.

«Wohl dem Lande, deß König edel ist.!»

Wohl dem Lande, deß König edel ist, denn da findet zuvörderst die Gerechtigkeit ihre Pflege.

Es hat — wissen wir — zu allen Zeiten Regenten gegeben, welchen dieses Wort, dieser Ruhm nicht gegolten: sie haben die ihnen von Gott gegebene Macht mißbraucht; die Willkühr hat als Gesetz, die Gewalt als Recht geherrscht; ohne Schutz stand der Angefeindete und verlassen, wer von einem Stärkern sich angegriffen und überwältiget sah; die höheren Stände lasteten schwer auf den niederen, und keine Hoffnung, den Druck erleichtert zu sehen, führte die Unterthanen vor die Stufen des Thrones, von welchem solche Ungerechtigkeit ausging, wo sie ihrer Rechtfertigung am Ersten versichert war. — O wie glücklich dagegen das Land, deß König edel ist! Gerechtigkeit ist ihm das erste Gesetz, ist ihm die Grundlage seines Throns, der Ruhm seiner Regierung, das Ziel all seiner Bestrebungen. Er findet Gesetze, von der Weisheit und treuen Sorgfalt seiner Ahnen zum Besten des Landes gegeben, und beschwört und hält sie aufrecht wider alle Anfechtungen und Verunglimpfungen; er nimmt in der Verfassung seines Reiches Mängel wahr und verbessert sie und hilft jedem Bedürfnisse ab; er siehet Stände bevorzugt, indeß andere unter drückenden Verhältnissen seufzen,

und er sucht diesen aufzuhelfen, ohne jenen nahe zu treten; er findet alte, verjährte Rechte, welche zur Schmach und zum Verderben von Tausenden ausgeübt werden, und er scheut keine Opfer, um diese Fesseln zu sprengen und die Freiheit zum Gemeingut Aller zu machen, die er in seinem väterlichen Herzen trägt. — O wie wohl solch einem Lande, deß König edel ist! Er sammelt die Weisen und Verständigen um seinen Thron, sie zu hören, und erhebt ihre Aussprüche nach höherem Ermessen zum bleibenden Gesetz, nicht etwa nur für Andere, sondern gleicherweise für sich selbst; er hält dieselben und will sie gehalten wissen; er thut Keinem Gewalt noch Unrecht, und ahndet jede Uebertretung der Befugnisse mit Ernst und Strenge. Und so muß es ja wohl stehen um ein Land, darin Gerechtigkeit wohnet; so muß es solch einen Scepter segnen und des Tages sich freuen, der in dem Gesalbten dem Allen seinen Anfang, sein Bestehen gegeben. —

Wohl dem Lande, deß König edel ist! Die Armuth bleibt nicht ohne Hülfe.

Wer hat nicht schon von Fürsten gehört, die alle Tage herrlich lebten und in Freuden, von deren Glanze die Mitwelt bezaubert ward und deren Pracht und Herrlichkeit noch heute fortlebt in dem Munde ihres Volkes? Aber indeß sie an vollen Tafeln schwelgten, darbte das Land; indeß sie im Ueberflusse lachten, fiel so manche stille Thräne ihrer Unterthanen als stumme Anklägerin der frechen Verhöhnung des heiligen Berufes, Vater des Vaterlandes zu seyn; an dem Golde, das sie sinnlos vergeudeten, hing das Blut ausgesaugter Bürger, und mit dem steigenden Prunke am Hofe stieg auch die Noth im Lande und riß selbst die Wohlhabenderen in ihren Abgrund hinab. O wer mag solcher Zeiten gedenken, wer mag solche Bil-

der einer Alles verschlingenden Selbstsucht sich zurückrufen, ohne mit schmerzlicher Wehmuth, aber auch mit erhöhetem Selbstgefühl zu bekennen: Wohl dem Lande, deß König edel ist! Da ist kein Lazarus, der vor den Pforten des Ueberflusses unbeachtet bleibt, kein Gelage, von dem Marke des Landes bereitet. Da gedenkt man auch im Palaste der Hütten der Armuth und verblendet sich nicht gegen das Elend, das darin wohnet; da spiegelt sich nicht nur der Sinn für Kunst und Geschmack in seinen Schöpfungen, da bauet auch die Hand der Liebe ihre Denkmale auf in Zufluchtsstätten für Arme und Kranke; da ist nicht nur den Bewunderern und Schmeichlern Ohr und Herz offen, sondern auch den Flehenden und Klagenden, und mit königlicher Freigebigkeit spendet die rechte Hand ihre Gaben, ohne danach zu fragen, was etwa die linke thue; ein Freund Gottes und dessen treuer Haushalter, macht und empfängt er Vorschläge zum Besten der Armuth und stellt sich selber an die Spitze, dieselben auszuführen. Und so freuet man sich seiner nicht nur in seiner nächsten Umgebung, sondern in allen Theilen seines Reiches; so ertönet sein Ruhm nicht nur in den Mauern seiner Hauptstadt, sondern in jeder Gemeinde; so ist jede Wohnung, wo Hungernde gespeist, Kranke gepflegt werden, jede Hütte, wo es durch seine Hülfe besser geworden ist, ein Ehrentempel seines Namens, ein Zeugniß, das lauter als die Feier des heutigen Tages es verkündet: Wohl dem Lande, deß König edel ist!

Wohl dem Lande, deß König edel ist! Da findet auch der Glaube und die Kirche ihren mächtigen Schutz.

Es hat — um auch hier unsere Beweisführung auf die untrüglichen Zeugnisse der Geschichte zu gründen — es hat zu allen Zeiten Regenten gegeben, welche — diese ihre

Pflicht einseitig auffassend — nichts Größeres thun zu können glaubten, als daß sie den Flor ihrer Kirche auf alle Weise förderten und deren Wachsthum jede Rücksicht des Rechts und der Billigkeit aufopferten; es hat sie ein blinden Eifer selbst dahin vermocht, Tausende getreuer Unterthanen dem Elend der Heimathlosigkeit preiszugeben und auf deren Tod und Verderben den Ruhm getreuer Söhne ihrer Kirche zu gründen. Das Lächeln schändlicher Schmeichler mochten sie damit gewinnen, aber die Achtung der Bessern mußten sie desto nothwendiger verlieren; das Wohlgefallen gleichgesinnter Glaubenstyrannen mochten sie dadurch erlangen, aber im Lichte der Liebe, welche das Evangelium Christi predigt, mußten sie sich selber verdammen; die Vorwürfe eines schwerbelasteten Gewissens mochten sie im Blute ihrer Schlachtopfer ertränken, aber vor dem Throne des Höchsten blieb ihre Schuld, ihre Strafe. — O wie wohl dagegen dem Lande, deß König edel ist! Ihm ist das Bekenntniß theuer, das er gelernet, das er angenommen, in welchem er auch stehet und hoffet, selig zu werden; aber eben diese Werthschätzung seines Glaubens lehret ihn auch, einen andern achten und schützen; er thut für das stets bessere Gedeihen seiner Kirche, was Gerechtigkeit und Liebe zu ihr ihm eingiebt, aber er hindert auch nicht die immer schönere Entwickelung jeder anderen; er bewähret seinen frommen Sinn in dem Aufbau von Kirchen und Schulen und in der gleichmäßigen Versorgung von deren Dienern; er siehet in dem Einen wie in dem Andern Stützen seines Thrones; und die Treue in ihrem Berufe als Bewährung ihres Bekenntnisses, nicht dieses selbst ist der Maaßstab seiner Achtung, seiner Zuneigung gegen dieselben. Wie aber könnte es in solch einem Lande anders als gut stehen, wo Glaubens- und Ge-

wissensfreiheit ihre Triumphe feiert und nicht eine Partei über die andere sich erhebt; wie dankbar-freudig schlägt da jedes Herz dem Fürsten entgegen, der des Menschen theuerstes Kleinod unangetastet erhält; wie unmerkbar ist da die Scheidewand des Glaubens, wo die Liebe ihr vermittelndes, versöhnendes Werk treibt!

Ja, wohl dem Lande, deß König edel ist! Da hat endlich der Friede die sicherste Bürgschaft.

Und wer, m. L., wüßte dieß nicht anzuerkennen und zu würdigen! Wir dürfen nicht in die ferne Vergangenheit zurückgehen, um auch hiefür Belege zu suchen. Ihr wisset es wohl: gar manche Vorfahren von den gekrönten Häuptern unserer Tage, sie saßen zwar auch auf glanzreichen Thronen und hatten über Millionen zu gebieten; aber ungenügsam mit der ihnen verliehenen Macht, strebte unabläßig ihre Herrschsucht, die Grenzen ihrer Reiche zu erweitern; unruhigen Sinnes, wie sie waren, hatten sie ihre Lust nur an dem blutigen Spiele des Krieges, und begünstiget, wie sie sich dabei sahen, entzündete sich das wilde Feuer nur immer gewaltiger und trug seine Flammen von einem Lande ins andere. O wie traurig sah es da nicht auf dem Erdboden aus; wie sank der Wohlstand der Unterthanen unter den drückenden Kriegslasten dahin; wie ruheten die Gewerbe und Künste des Friedens; wie entvölkerten sich Länder und Häuser, und Alles ward des Krieges sichere Beute! Ja, sie sind noch nicht alle geheilt, die Wunden, die jene kriegerischen Jahre schlugen; ihr Anblick ruft noch heutzutage wehmüthige Erinnerungen zurück. — Aber, lasset es seyn, lasset auf Augenblicke durch sie die freudige Feier des heutigen Festes getrübt werden, um so erfreulicher erhebt sich in ihrem Lichte das Bild un-

serer Tage; um so vernehmlicher und erhebender kommt uns hier das Wort unseres Textes entgegen: Wohl dem Lande, deß König edel ist! Er mißt sein Glück nicht nach den Eingebungen der Selbstsucht, sondern nach dem Glücke seines Landes; er zieht einen ungewissen Gewinn nicht dem sichern Besitze vor, und achtet den Oelzweig des Friedens höher, als die blutbefleckten Lorbeern des Eroberers; er will lieber ein Vater des Vaterlandes seyn, als ein bewunderter Held, und diesem Ruhme bringt er mit Freuden jeden andern zum Opfer; ja, nur glückliche Unterthanen sollen dereinst sein Gedächtniß ehren und sein Andenken in Liebe bewahren. —

Darum wohl dem Lande, wo solch liebliche Bilder als Wahrheit sich darstellen, wo Gerechtigkeit mit Liebe Hand in Hand geht und der Friede allenthalben die Genossen des Staates und der Kirche beseligt! Wohl uns, daß auch wir des Glücks uns rühmen dürfen, daß unser König edel ist! — Er hat die Gerechtigkeit zu seinem Wahlspruche erwählt und sie ist der Grundsatz, nach welchem er sein Land regiert wissen will. Auch die dahingehn in Mangel und Armuth, sind von seinem väterlichen Herzen nicht ausgeschlossen, und ihr Loos nach Möglichkeit zu erleichtern, ist sein unablässiges Bestreben. Er erkennt den hohen Werth des Christenthums und seiner Anstalten zur Förderung christlicher Weisheit und Gottseligkeit, und würdiget deren Anforderungen nach seinem frommen Sinn und nach den Rathschlägen der Erfahrung. Er ist ein Schirmherr des Friedens, der unser deutsches Vaterland beglückt, und dessen Früchte sind ihm zu werthvoll, als daß er sie dem zweideutigen Ruhme des unruhigen Eroberers preisgeben möchte. Er läßt es uns so in vollem Sinne erfahren: Wohl dem Lande, deß König edel ist!

O lasset uns dem Herrn im Himmel danken, der uns also begnadiget hat, und seiner uns freuen an diesem festlichen Tage; lasset uns achtsam die Güter und Gaben würdigen, die in seinem Gesalbten unserm Vaterlande geschenkt sind, und, so viel an uns ist, deren Segen erhalten, fördern, erhöhen! Die da berufen sind zu dem schönen Berufe, das Recht zu handhaben in des Königs Lande, der Armuth Hütten zu bauen und ihre Noth zu lindern, sie mögen denen die Hand reichen, die das geistliche Reich Gottes auf Erden bauen und mit dem innern Frieden, der in Christo Jesu ist, auch den äußern gründen sollen! Wir Alle aber wollen dahin arbeiten, daß mehr und mehr die erhabenen Absichten unsers geliebten Landesvaters erreicht werden, daß Treue und Gerechtigkeit sich begegnen, Friede und Liebe sich küssen und immer allgemeiner das freudige Bekenntniß seliger Erfahrung werde: Wohl dem Lande, deß König edel ist! Amen.

VI.

Gnade sey mit Euch und Friede von Gott. dem Vater unsers Herrn Jesu Christi. Amen.

Text: Titum 3, 1.

«Erinnere sie, daß sie den Fürsten und der Obrigkeit unterthan und gehorsam, zu allem guten Werk bereit seyen.»

Der Apostel hatte den Titus, seinen treuen Gehülfen und Mitarbeiter am Werke Christi, zu Creta zurück gelassen, um das von ihm angefangene Werk zu vollenden und in den verschiedenen Städten die Gemeinden mit Lehrern oder Vorstehern zu versehen. Nicht lange hernach schrieb Paulus seinen Brief an Titus, um ihm die mündlich ertheilten Rathschläge und Vorschriften zu wiederholen und ihn gleichsam mit einer Vollmacht zu versehen, auf die er sich nöthigen Falles bei den christlichen Gemeinden in Creta berufen könnte. Unter andern vortrefflichen Anweisungen und Vorschriften enthält auch dieser Brief Erinnerungen und Ermunterungen, die Christen zum Gehorsam gegen die Obrigkeit zu ermahnen.

Wir wollen an dem heutigen Geburts und Namensfeste unsers allgeliebten Königes diese apostolischen Erinnerungen und Ermunterungen zum Gegenstande der kirchlichen Betrachtungen nehmen und uns zum Gehorsam und zur Treue gegen König und Obrigkeit ermahnen. Die

Ursachen hiezu liegen uns nicht ferne, wir wollen sie näher betrachten und erwägen: warum wir dem Landesvater und seiner Obrigkeit gehorsam seyn müssen.

Es fordert uns aber hiezu auf, theils der Wille des Herrn, theils die Rücksicht auf unser zeitliches und ewiges Wohl.

Es ist bekanntlich kein Stand in der Welt, den Gott so geehrt wissen will, als der Stand der geistlichen und weltlichen Obrigkeit. Die heilige Schrift nennt die Könige und Fürsten: Knechte des Allerhöchsten, Hirten der Völker, — nennt sie sogar Engel, ja Söhne Gottes; — sie nennt die Obrigkeit Gottes Ordnung, Gottes Dienerin, Gottes Rächerin, Gottes Stellvertreterin. Die heilige Schrift zeigt uns, daß die Obrigkeit nicht von Menschen eingesetzt sey, sondern von Gott, von dem jede gute Gabe kommt, uud daß sie ihre Macht nicht Menschen, sondern dem Allmächtigen verdanke. Das Wort Gottes zeigt uns die Wohlthat einer guten Obrigkeit, denn die Könige, lesen wir im Propheten Jesaias, sollen deine Pfleger und ihre Fürsten deine Säugammen seyn. «Wohl dir, Land, deß König edel ist!» ruft Salomo.

Ein kluger König ist des Volkes Glück, heißt es im Buche der Weisheit. Wo eine verständige Obrigkeit ist, da gehet es ordentlich zu, sagt Sirach.

Und Christus der Herr, der Stifter unserer Religion, der da bezeugt: ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen, spricht zu den arglistigen Pharisäern und Dienern Herodis: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist, und er thut dadurch dem Volke jener Zeit den allein richtigen Weg kund, auf welchem sie unter den damals mißlichen und schwierigen Verhältnissen mit der römischen Obrigkeit ohne Tadel ein-

hergehen könnten. Und das ist die Regel, durch welche der König aller Könige seinen gläubigen Bekennern für alle künftigen Zeiten das rechte Verhältniß bezeichnet, in welchem der Christ sich zu seiner irdischen Obrigkeit befindet; das ist die rechte Gesinnung, welche uns gegen diejenigen beseelen muß, die uns von Gott zu Regenten hienieden gesetzt sind.

Noch mehr. Wir hören einen Paulus ermahnen: Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott. Wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Und weiter spricht er: So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen; für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, und in unserm Texte heißt es: erinnere sie, daß sie den Fürsten und der Obrigkeit unterthan und gehorsam seyen. Wir hören endlich einen Petrus im Namen des Herrn fordern: Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sey dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm, zur Rache über die Uebelthäter und zu Lobe den Frommen. Aussprüche der heiligen Schrift! bleibet auch ihr uns werth und heilig, damit wir als Christen niemals an Fürsten und Obrigkeit uns versündigen, sondern Gott vor Augen haben und im Herzen und uns vorzüglich hüten, zu thun wider solche Gebote.

Nehmen wir aber auch Rücksicht auf unser zeitliches und ewiges Wohl, so finden wir aber auch hierin den andern Grund, warum wir dem Landesvater und seiner Obrigkeit gehorsam seyn müssen.

Wenn unser geliebter Landesvater sich glücklich fühlt, wenn er heute Gott opfert seinen Dank für so viele Beweise seiner Huld und Gnade, womit er ihn, seine Königliche Familie und sein ganzes Land bisher so reichlich gesegnet hat, so fühlen auch wir als seine Landeskinder, als seine getreuen Unterthanen uns glücklich, fühlen auch wir uns verpflichtet, Gott zu danken für die viele Beweise von Gnade, Treue und Barmherzigkeit, womit er unsern König und unser Vaterland bisher beglückt hat. Das Glück der Regenten, reich zu seyn an guten und edlen Thaten, Recht und Gerechtigkeit, Eintracht und Friede, Wohlseyn und Segen in seinem Lande blühen zu sehen — ist auch unser Glück. Dankbar vor Gott erkennen wollen wir es, unter dem Scepter eines Regenten zu stehen, der nicht mit Härte und Strenge, sondern mit Weisheit und Liebe über uns herrscht, und nur in der Wohlfahrt seiner Landeskinder seine eigene findet — eines Regenten, der für die gute und zweckmäßige Bildung der Jugend väterlich sorgt, der jedes Verdienst ehrt und auszeichnet, mag es in den Palästen der Großen oder in den Hütten der Niederen wohnen, der jeglichem seine Rechte schützt und erhält, freie Religionsübung gestattet und als ein frommer, gottesfürchtiger König mit christlichem Vorbilde voranleuchtet, Künste und Wissenschaften unablässig fördert, Handel und Gewerbe segnet, Ackerbau und Oekonomie in seine Fürsorge so sichtbarlich einschließt, und dessen liebreiche Gesinnungen sich in allen seinen weisen Gesetzen aussprechen. Wollt ihr, geliebte Mitchristen, noch ferner dieser Wohlthaten theilhaftig werden, wollt ihr noch ferner ein ruhiges und stilles Leben führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, so müßt ihr Gottes Gebote und die Ermahnung unseres Textes forthin pünktlich und treu erfüllen und dem Fürsten

und seiner Obrigkeit unterthan und gehorsam seyn; — wo dieses nicht geschieht, da ist Zwietracht, Aufruhr, Gesetzlosigkeit und im Gefolge dieser Laster — Unglück im ganzen Lande, wofür uns der Herr in Gnaden bewahren wolle, vielmehr um unseres eigenen Besten willen den Ausspruch der heiligen Schrift erfüllen lasse: Fürchtet Gott, ehret den König! —

Doch unsere Wohlfahrt, die aus der Erfüllung unserer Unterthanspflichten hervorgeht, erstreckt sich nicht bloß auf diese Zeit, sondern auch auf die Ewigkeit. Wer erinnert sich hier nicht des vierten Gebotes, in welchem uns als Christen verboten ist, unsere Eltern und Herren zu verachten und zu erzürnen, eines Gebotes, das die Verheißung hat, auf daß dir's wohl gehe und du lange lebest im Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird. Den Israeliten wurde einst nebst den andern auch dieses Gebot gegeben und ihnen bei Erfüllung desselben die frohe Verheißung eines langen Lebens im gelobten Lande ertheilt. — Auch uns als Christen gilt dieses Gebot, auch wir haben bei Erfüllung desselben die Verheißung eines bessern Landes, des himmlischen Canaans. Nun lehrt es aber die Erfahrung, daß nur fromme, gehorsame Kinder auch gehorsame und getreue Unterthanen werden, und das vierte Gebot umfaßt daher nicht bloß die Pflichten gegen die leiblichen, sondern auch gegen die geistlichen und weltlichen Eltern, daher nur der verheißene Segen über getreue Kinder, über gehorsame Bürger und Unterthanen kommen kann. — Es erscheint gewiß die Zeit, wo wir alle offenbar werden müssen vor dem Richterstuhle Jesu Christi, und ein Jeglicher empfangen wird, nach dem er hienieden gehandelt hat; — dort in Jesu Reiche werden Fürsten und Obrigkeiten Rechenschaft ablegen, dort aber werden auch die Un-

terthanen zur Verantwortung gezogen werden. Der wahre Christ liebt Gottes Gebot, Ordnung, Ruhe und Frieden; denn er erkennt darin Gottes Willen und Weisheit, die da spricht: durch mich regieren die Könige und die Rathsherren setzen das Recht; — durch mich herrschen die Fürsten und alle Regenten auf Erden. Der wahre Christ erkennt in seinem Landesvater und in seiner Obrigkeit Gottes Stellvertreter, daher sie auch ihre Gewalt lediglich von Gottes Gnade empfangen haben, welche sie nach dem Willen des Ewigen wieder zurückgeben müssen. Lasset uns also auch, geliebte Mitchristen, durch Erfüllung dieser Vorschriften sorgen für unser ewiges Beste, unsere Pflichten als Unterthanen nicht aus Zwang, sondern um des Gewissens willen, aus Liebe, gerne und getreu erfüllen.

Heil uns dann, meine Brüder, wenn wir zu einem solchen Volke uns bilden, das eifrig ist in guten Werken, zu einem Volke, der Liebe seines Regenten werth und des Beifalls des Höchsten gewiß! Wie getrost können wir dann der entscheidenden Stunde entgegensehen, in welcher alle Erdengröße aufhört, wie jede Erdennoth; — wie freudig können wir dann hoffen, uns einst vor Gottes Thron wieder zu finden, als ein größeres und besseres Volk und mit Ihm, der jetzt im Namen des Ewigen über uns herrscht, Theil zu nehmen an der verheißenen Freude des Himmels! Dazu segne der Herr unsern König, dazu verhelfe er uns um Jesu Christi willen! Amen.

Gebet.

Wir haben uns heute im Namen des Herrn aller Herren, des Königs aller Könige in seinem Hause versammelt, um ihm Preis und Dank zu bringen für die Wohlthat eines guten Regiments, das er uns durch unsern König, dessen Geburts- und Namensfest wir heute feiern, verliehen hat. An diesen Dank, den wir als christliche Unterthanen bringen, reihet sich unsere Bitte, daß der Ewige in Gnaden unsern theuren Landesvater noch lange als unsern gütigen, weisen und gerechten Beherrscher erhalten und ihn aus der Fülle seiner Segnungen mit Weisheit ferner begnadigen möge. Für uns aber erflehen wir ein kindlich frommes Herz, Erleuchtung, Kraft und Stärke zur Erfüllung unserer Pflichten als christliche Unterthanen, um durch unsere Gesinnung, Wort und That zu beweisen, daß wir weise und klug als solche uns auch in Worten und Werken zu erkennen geben und uns als beglückte Unterthanen gesetz- und pflichtgemäß jeder Zeit verhalten. Dazu verleihe uns der Herr Segen und Gnade, damit wir ihm auch in dieser Hinsicht wohlgefällig werden und einst vor seinem ewigen Richterthron bestehen können, um Jesu Christi, seines geliebten Sohnes willen. Amen.

Vorträge

an

dem Geburts-Feste

Ihrer Majestät der Königin.

I.

Leben und Wohlthat hast Du an mir gethan, und Dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Hiob sprach diese Worte aus, die beim Rückblick auf die durchlaufene Bahn seines Lebens die dankbare Rührung bezeugen, von der sein Herz bei der Erinnerung an die ausgezeichneten Wohlthaten Gottes ergriffen war. Aber auch in die Schule schwerer Prüfung wurde er geführt; auch solche traurige Ereignisse trafen ihn, die ihn mächtig erschütterten, ihn in dem Glauben an eine weise Weltregierung wankend zu macheu drohten, und ihn der Gefahr aussetzten, das höchste Gut, den Frieden der Seele, zu verlieren. Aber in allen diesen gewaltigen Stürmen stand er fest, wie der Fels im Meer, und sie dienten nur dazu, den Glanz seiner Tugend zu erhöhen und seine Triumphe über innere und äußere Feinde nur um so mehr auszuzeichnen. Wir sehen an ihm den frommen, gottergebenen, für Alles, was er aus dessen Hand Gutes empfing, kindlich dankbaren und selbst in widrigen Schicksalen geduldigen und standhaften Mann, der nur darum der Liebe des Höchsten um so würdiger wurde. —

Was er in Beziehung auf sein Verhältniß zu Gott sagte: Leben und Wohlthat hast Du an mir gethan, und Dein Aufsehen bewahret meinen Odem — das können wir so betrachten, als wenn unsere hochverehrte und geliebte Königin an ihrem heutigen Geburtstage, zu dessen Feier wir uns in dem Tempel des Herrn versammelt haben, ge-

sprochen hätte. Wir dürfen es ihrem schon frühe geweckten und gepflegten religiösen Sinne zutrauen, daß sie mit dankbarer Rührung an alle Beweise göttlicher Huld und Gnade, die sich von ihrer frühesten Jugend bis auf diesen Tag an ihr so sichtbar verherrlichte, sich lebhaft erinnern und das von Dankbarkeit überströmende Auge zu Dem erheben werde, von dem jede gute Gabe kommt, der allen seinen Kindern freundlich nahe ist, der für alle ihre Bedürfnisse liebreich sorgt, der sie alle mit seiner unsichtbaren Hand von der Wiege an bis ans Grab geleitet, und sie alle in sein himmlisches Reich versetzen und ewig beglücken will. Wir dürfen es ihrem religiösen Sinne zutrauen, daß sie insbesondere an diesem Feste an alle die Familienfreuden, die der Herr ihr in der Verbindung mit ihrem Königlichen Gemahl, in dem Kreise ihrer Königlichen Kinder ihr so reichlich gewährte, mit Rührung denken und sich das unschätzbare Glück recht lebhaft vergegenwärtigen werde, welches aus dieser reinen Quelle für sie floß. — Welche unbeschreiblich süße Wonne mag es für ihr mütterliches Herz seyn, der innigsten Liebe und Verehrung all' ihrer theuren Kinder in der Nähe und Ferne sich versichert halten zu können. Wie mag ihr die treue Anhänglichkeit, die innige Verehrung, die aufrichtige Liebe aller Derer, die ihre Person umgeben, die Tage ihres Lebens erheitern und verschönern. — Wie mag sie das Bewußtseyn erfreuen und beseligen, daß sie für alle Bewohner unsers Königreichs ein Gegenstand kindlicher Verehrung sey, selbst für diejenigen, die nicht in demselben Tempel mit ihr den Höchsten anbeten, indem diese nur auf die Früchte ihres Glaubens, auf ihre erhabenen Tugenden achten, auf ihre Frömmigkeit und Gottesfurcht, auf ihre herzliche Liebe zu den Ihrigen, auf ihr aufrichtiges Wohlwol-

len gegen alle Bürger des Staats, auf ihre Barmherzigkeit gegen Nothleidende und Hülfsbedürftige, auf ihre thätige Unterstützung jeder gemeinnützigen Anstalt. Und sind dieß nicht die schönsten Perlen in der Krone, die ihr Haupt umgiebt? Werden sie nicht auch dann sie noch zieren, wenn das vergängliche Diadem in Staub zerfällt? Werden sie nicht auch vor dem, der den Königen Macht und Gewalt verleiht und sie zu seinen Stellvertretern auf Erden erwählt, ihr köstlichster Schmuck seyn, in welchem sie einst vor seinem Throne erscheint? —

Haben wir aber an unserer Königin eine Landesmutter, die ihren Landeskindern mit so vieler Liebe zugethan ist, warum wollten wir nicht an dem heutigen Feste uns aus der Fülle unseres Herzens freuen, daß der Herr sie diesen Tag an der Seite ihres Königlichen Gemahls und im Kreise ihrer sie noch umgebenden Kinder erleben ließ? Warum sollten wir nicht wünschen, daß er noch recht oft wiederkehre, daß sie noch viele Jahre im Schooße ihrer erlauchten Familie hinbringen und der Stolz und der Segen unseres Landes bleiben möge? — Warum sollten wir aber nicht auch als treue Bürger und Unterthanen unsere Pflichten mit aller Gewissenhaftigkeit erfüllen, dem Königlichen Hause Ehrerbietung, und dem Gesetze Achtung und Gehorsam beweisen, und dadurch die Tage unserer Königin erheitern? Wer's treu mit dem Vaterlande meint, der kann heute nicht blos in den Tempel gekommen seyn, weil es die einmal eingeführte Sitte, weil das Gesetz des Wohlstandes es erfordert, sondern aus einem lebhaft gefühlten Bedürfniß, aus treuer Anhänglichkeit an das Regentenhaus, aus aufrichtiger Liebe und Verehrung unserer guten Königin, und mit dem herzlichen Wunsche, daß der Herr seine Huld und Gnade noch recht lange an ihr ver-

herrlichen, sie noch recht viele Jahre ihrer erhabenen Familie und dem ganzen Lande zur Freude und zum Segen erhalten wolle. —

Wohl kann sie mit Hiob sprechen: Leben und Wohlthat hast Du an mir gethan, und Dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Wenn sie die bisher durchlaufene Bahn ihres Lebens überschauet, wie Vieles wird sich ihrem Geiste vergegenwärtigen, was auf ihr Gemüth einen starken Eindruck machte, und es bald zu tiefem Ernste, bald zu hoher Freude stimmte. Wie Vieles wird sie bemerken, was sie als eine besondere Veranstaltung und Führung göttlicher Weisheit zu erkennen sich gedrungen fühlte; wie so manche Prüfung, die sie mit kindlicher Ergebung aufnahm und mit Geduld bestand; wie so manche Gefahr, welche ihr kostbares Leben bedrohte, die aber, da der Höchste selbst sie in seinen mächtigen Schutz genommen, glücklich vorüberging und sie zum innigen Danke gegen ihn aufforderte; wie so manche Familienfreuden, die ihr in reichem Maaße zu Theil wurden, und ihre Gedanken und Empfindungen auf den Allgütigen hinrichteten, der nicht müde wird, uns wohlzuthun, dessen Güte über uns alle Morgen neu und dessen Treue groß ist. Und werden nicht alle diese Ereignisse sie in dem Glauben an ihn, den Treuen und Wahrhaftigen, in der Liebe zu ihm, dem Vater der Barmherzigkeit, und in der Hoffnung auf ihn, der auch dann noch bleibt, wenn Himmel und Erde vergehen, gestärkt haben? —

Denken wir uns, wie an dem heutigen Tage in allen Tempeln unseres Vaterlandes aus dem Herzen seiner treuen Bürger und Unterthanen heiße Segenswünsche für unsere geliebte Königin zum Throne des Ewigen emporsteigen, daß er auch in den künftigen Tagen ihres Lebens

für sie Sonne und Schild sey, sie mit den Gütern seines Hauses erfreuen, mit den Flügeln seines Schutzes sie bedecken, an seiner unsichtbaren Hand sie leiten, vor allem Uebel sie gnädig bewahren und sie das Glück eines dauerhaften Wohlseyns genießen lassen möge: so können solche Segenswünsche dem Herrn gewiß nicht mißfallen, der uns geboten, für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeiten zu beten. So muß dadurch das heilige Band, welches die Herzen der Regenten und Unterthanen vereinigt, noch viel fester geknüpft; so muß dadurch der fromme Entschluß, sich aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen zu unterwerfen, nur noch mehr gestärkt werden. Er sey auch unser Aller Entschluß. Auch wir wollen den christlichen Sinn, der uns beseelt, darin an den Tag legen, daß wir Gott, den höchsten Regenten der Welt, über Alles fürchten, den König als seinen Stellvertreter betrachten, gegen das Königliche Haus alle Ehrerbietung beweisen, treu an der Verfassung halten, uns vor dem Gesetz beugen, welches uns Schutz und Sicherheit gewährt, und in der Stille unseres Geschäftes warten, auf daß in unserm Lande Ehre wohne, Liebe und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen und sich Dein Segen, o Gott, der Du Recht und Ordnung liebest, auf uns Alle ergieße. Amen.

II.

Text: Psalm 57, 8—12.

«Mein Herz ist bereit, Gott, mein Herz ist bereit, daß ich singe und lobe. Wache auf, meine Ehre, wache auf, Psalter und Harfe; frühe will ich aufwachen. Herr, ich will Dir danken unter den Völkern, ich will Dir lobsingen unter den Leuten. Denn Deine Güte ist, so weit der Himmel ist, und Deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen. Erhebe Dich, Gott, über den Himmel, und Deine Ehre über alle Welt.»

Ein vielbewegtes Leben, das David führte, eine Menge von Feinden, die ihn auf seinem Throne umgab, sie brachten ihn oft dahin, die Hülfe seines Gottes im brünstigen Gebete zu suchen, und es belebte ihn hiebei solch eine gewisse Zuversicht und Hoffnungsfreudigkeit, daß er schon während seines Flehens Gott für seine mächtige Errettung dankte und entzückt ihn dafür pries. — So auch in dem Psalm, aus welchem unsere Texteswortе genommen sind. Er sah sich hart bedrängt von seinen Widersachern, und vergebens sah er sich unter den Menschen nach Hülfe um. Gott allein, der Allerhöchste, war es, unter dessen Flügeln er Schutz suchte, bis daß das Unglück vorüber ging, und von dem er das Ende seines Jammers, die Errettung von der Schmach seines Versenkers, Güte und Treue erwartete; und kaum hatte er mit Bitten und Flehen sich an ihn ge-

wendet, so ging er alsbald auch zum Lob und Preis seines herrlichen Namens über, wie unser Text bezeugt.

Wir feiern heute das hohe Geburtsfest unserer geliebten Königin und Landesmutter, und wollen uns im Geiste an David's Seite setzen, und einstimmen in seine Harfe und seinen Psalter, indem wir die fröhlichen Stimmen des Tages vernehmen, die uns zum Preise Gottes heute erwecken.

Mein Herz ist bereit, Gott, mein Herz ist bereit, daß ich singe und lobe. Wache auf, meine Ehre, wache auf, Psalter und Harfe; frühe will ich aufwachen. — So, Geliebte, so jeder Tag, der uns zum Anschauen der göttlichen Herrlichkeit erweckt; so jede Morgendämmerung, die die Sterne der Nacht vertreibt und die Königin des Tages hervorführt am Himmelszelt; so insbesondere der Tag, der früher oder später Einem unter uns das Leben gab, und nun wiederkehrt zur Freude von uns und von denen, die uns nahe stehen. — Siehe! ein Vater feiert diesen Tag im Kreise seiner Kinder und Enkel, die seine Liebe und Treue erfahren haben — eine Mutter siehet sich wieder um ein Jahr weiter geführt auf der Bahn ihres Lebens — ein Freund, um welchen längst die Liebe bange Besorgnisse hegte, ist abermals um ein Jahr älter geworden — ein Wohlthäter der Armen, der schon dem Grabe zuwankte, stehet noch und bringet in neuen Wohlthaten dem Herrn seiner Tage neue Dankopfer für seine Erhaltung dar — o welch glückliche Tage, die solchergestalt in engern oder weitern Kreisen gefeiert werden! Mit welcher sehnsuchtsvollen Ungeduld wird ihnen entgegen gesehen; mit welchem Entzücken wird ihr Anbruch begrüßt, und fromme Wünsche und Gebete, die sie weihen; Geschenke der Liebe, welche den Gefeierten die freudige Theil-

nahme an ihrem Glücke bezeugen sollen. — Wer unter Euch hat nicht schon solche selige Augenblicke gefeiert; wem sind nicht solche Tage dadurch um so erfreulicher und werthvoller geworden; wen haben sie nicht zu desto höherem Preise Gottes entflammt, der auch darin seine Güte und Liebe ihm geoffenbart hat? — Aber sey es; überströme Euer Herz von solchem Entzücken und erfülle solcher Jubel Euer Ort und Haus — doch ist's ein Geringes gegen das, was der heutige Tag feiert. Denn siehe! es ist nicht die Mutter eines Hauses allein, es ist die Mutter eines Landes, die heute ihren Eintritt in diese Welt feiert; es sind nicht Einzelne, es sind Tausende, die um sie einen Kreis schließen und sie willkommen heißen; es sind nicht Söhne und Töchter nur, die in ihrem Besitze sich glücklich fühlen, es freuen sich mit ihnen Millionen, die von ihren Mutterarmen sich umfaßt wissen und ihre Segnungen erfahren. — O, wie dürften darum wir zurückbleiben, wo Alles zum freudigen Lobe Gottes sich vereinigt und jedes Herz bereit ist, daß es singe und lobe; wie dürften wir ungerührt bleiben, wo an der Seite seiner theuern Lebensgefährtin ein Königlicher Gemahl dem Höchsten seine Dankopfer bringt, wo erlauchte Kinder dieses Tages sich freuen, und nahe und ferne, ja selbst über dem Meere, dankbare Herzen dem Vater der Liebe schlagen; ja, sollte wohl Ein Bayer gefunden werden, der nicht heute mit David sich selbst ermunterte, und Psalter und Harfe stimmte und spräche: Herr, ich will Dir danken unter den Völkern; ich will Dir lobsingen unter den Leuten!

Es ist ja heute ein Tag, der auf eine lange Reihe göttlicher Segnungen uns zurückschauen und in den Preis David's uns einstimmen läßt: Deine Güte, o Herr, ist so weit der Himmel ist, und Deine Wahrheit, so weit die

Wolken gehen. — Ein Tag sagt's dem andern und eine Nacht thut's kund der andern; es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre. — Wer kann sein vergangenes Leben überschauen, ohne zu bekennen: Leben und Wohlthat hast Du, o Gott, an mir gethan, und Dein Aufsehen bewahret meinen Odem! Wer kann seine Wege betrachten und den Führungen des Höchsten nachgehen, ohne sie zu segnen und zu bewundern als eitel Weisheit und Güte! — Und ist es hier weniger der Fall, wo wir von uns absehen und in dem Leben unserer geliebten Landesmutter die Spuren göttlicher Liebe und Treue aufsuchen? Hat nicht die Hand ihres Schöpfers sie mit den Gaben und Vorzügen geschmückt, welche in der Kindheit und Jugend die Freude der Ihrigen waren, um in spätern Jahren der Stolz und die reichste Segensquelle für ihr gesammtes Haus zu werden; hat nicht sie die treue Sorgfalt, die jene Keime des Guten, Wahren und Schönen pflegte, mit dem herrlichsten Erfolge gekrönt und zu einer überschwenglich reichen Ernte verkläret; hat nicht die Hand des Höchsten schon frühzeitig der Gefeierten einen Wirkungskreis angewiesen, in welchem sie alle die Tugenden, die die Würde des Weibes ausmachen, zu entfalten Gelegenheit fand, um nachmals — auf den Königlichen Thron berufen — in immer weitern Kreisen sie zu entwickeln und dadurch tröstend, segnend und erfreuend in der Nähe und in der Ferne zu wirken? Ist sie nicht die Mutter von Söhnen und Töchtern geworden, die nach allen Seiten hin ihre Gesinnungen und Tugenden zum Segen ihrer Länder trugen; hat sie nicht selbst einen König dem Volke gegeben, das, seit Jahrhunderten in schmäliche Knechtschaft versunken, erst durch ihn wiederum auftaucht aus solchem Elende, um allmählig zu der Würde und zu

dem Glück eines von christlichem Scepter beherrschten Staates sich zu erheben? Und — wie denn auch unter dem Purpur so manche Sorge das Herz beängstigt und der Glanz des Thrones keine Bürgschaft gegen die Erfahrungen irdischer Unvollkommenheit ist — war nicht auch die Geliebte schon in so mancher Angst und Gefahr, und der Herr hat ihr gnädig geholfen, und hat sie herausgerissen und ihren Glauben gekrönet; trug nicht auch sie so manchen Kummer, den nur Einer wußte, nur Einer verscheuchen konnte, und er hat ihre Seufzer erhört, hat ihre gepreßte Brust erleichtert und die trüben Wolken vorübergeführt, um die Sonne seiner Gnadenerweisungen desto klarer und dauernder ihr wieder scheinen zu lassen? — O gewiß, mit weit tieferem Gefühle, als wir, die wir von ferne stehen, wird unsere Landesmutter im Hinblick auf die vergangenen Jahre heute mit David bekennen: Herr, Deine Güte ist, so weit der Himmel ist, und Deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen, und wird dem Herrn danken, der ihres Angesichts Retter und ihr Gott war. — Es liegt eine vernehmliche Aufforderung zum Preise Gottes in der Liebe, die wir genießen, in der Achtung, welche uns auszeichnet, und in dem Guten, das in unsere Hände gegeben ist, und sollen wir fremden Glückes uns freuen, wie des eigenen, o so könnt Ihr leicht ermessen, wie dieß unsere Pflicht erhöhe, dem Herrn zu danken unter den Völkern, und ihm zu lobsingen unter den Leuten. Er hat ja auch darin seine Güte und Treue an unserer geliebten Königin reichlich offenbar werden lassen.

Und dadurch, im Lichte dessen, was geschehen ist, gewinnt dieser Tag noch besonders an Erfreulichkeit; denn es liegt darin die Bürgschaft für die gnädige Erhörung unserer Wünsche und Gebete, und neue Hoffnungen, die

sich damit für uns eröffnen. Denn, wie können wir dieß Alles überschauen, was wir gerühmt haben, von der Treue und Güte unseres Gottes, ohne derselben uns auch für die Zukunft zu getrösten? Er hat es ja verheissen, die gläubigen Gebete der Seinigen zu erhören, und tausend solcher Wünsche steigen heute in den christlichen Tempeln unseres Vaterlandes für das Leben unserer geliebten Königin empor. Und sie selber, die fromme Verehrerin ihres Gottes, wird sie nicht mit mit uns sich vereinigen, und im Hinblicke auf das Glück ihres Hauses ihn anflehen, er wolle fernerhin dasselbe bewahren, und sie zur frohen Zeugin seiner Barmherzigkeit machen; werden sie nicht wiederhallen, diese frommen Wünsche, in den Herzen der Ihrigen, und wird Eines von denen, die sie ihres Landes Mutter nennen, von ferne stehen und nicht einstimmen in das Gebet: Erhebe Dich Gott, über den Himmel, und Deine Ehre über alle Welt; zeuch Deine Hand nicht ab von Deinem Kinde, und offenbare fernerhin in dessen Leben Deine Barmherzigkeit, in ihrem Glück, in ihrer Freude laß die Ihrigen Dein Angesicht schauen, und erfülle darin alle Deine Verheißungen!

O welch ein froher, glücklicher Tag, der zu solch christlicher Fürbitte uns veranlaßt, und im Spiegel der Vergangenheit die freundlichsten Bilder der Zukunft uns vorhält; welch erhebende Hoffnungen, die er hervorruft!

Lasset uns Gott danken, der diesen schönen Tag uns bescheert hat, und ihn weihen durch Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung! — Denn der Herr ist groß und sehr erhaben, und kann es mit der That beweisen. Ihm sey Ehre und Preis und Anbetung in Ewigkeit! Amen.

Gebet.

Herr der Welten, in dessen Hand ruhet, was da lebet und webet; Du gebeutst, Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung zu thun für alle Menschen, vornehmlich aber für die, die auf Thronen sitzen und an Deiner Statt auf Erden regieren. So kommen denn auch wir vor Dein heiliges Angesicht, und freuen uns des Tages, den Du uns zur Freude und zum Segen gemacht hast. Laß ihn recht oft so wiederkehren zur Wonne unseres geliebten Fürstenhauses, zum Heil des Landes, zum Preise Deines herrlichen Namens! Eine schöne Reihe von Jahren, die an Deiner Hand unsere theure Königin bisher vollbracht hat — o verlängere, vermehre sie bis zur äußersten Grenze des menschlichen Alters! Eine Quelle reicher Segnungen, die Du in all ihren Verhältnissen ihr eröffnet hast als Mutter und Gattin — o mache sie immer reicher für ihr liebendes Herz, und sie niemals ihr versiegen, nie ihr sich trüben! Erhalte an ihrer Seite den Königlichen Gemahl, der mit ihr Ein Herz, Eine Krone theilt, und laß stets lieblichere Blumen aus dem Kranze Königlicher Söhne und Töchter ihr erblühen! Mach' jedes Jahr, das Deine Gnade ihr zulegt, zu einer neuen Ernte ihrer Liebe und Treue, ihres Sorgens und Wirkens! Erweise Dich ihr bei den Sorgen, die auch unter dem Purpur nicht fehlen, als tröstenden, hülfereichen Vater, und stärke sie bei den Mühen und Beschwerden, dagegen auch eine Krone nicht sichert, mit Deiner Gnade! Laß sie immer reicher die Kraft Deines Geistes erfahren, die sie sucht im Gebete und im Wandel vor Dir, und erfülle sie allenthalben mit dem Segen, welchen Dein Wort denen verheißt, die gottselig leben!

Ihr ganzes Leben sey ein Preis Deiner mächtigen Hülfe, und unser Land erschalle immer mehr vom Lobe Deiner überschwenglichen Gnade! Ja, Herr, erhebe Dich und offenbare Dich in Deiner herrlichen Kraft, so wollen wir singen und loben Deine Macht ewiglich. Amen.

III.

Dein, Herr, ist das Reich der Macht und Stärke,
Ewig währet Deine Herrlichkeit,
Alle Himmel rühmen Deine Ehre,
Und Dein Tempel ist die Ewigkeit.

Text: Psalm 143, 5.

Der Verfasser unseres Psalms, aus dem unsere Textesworte genommen sind, zeigt sich uns von einer religiösen Seite, die ihn in unseren Augen höchst achtungs- und liebenswürdig macht. Er versetzt sich in seinen Betrachtungen auf einen erhabenen Standpunkt, von welchem herab er nicht nur seine durchlaufene Bahn, sondern auch die verflossenen Zeiträume seines Volkes überschauen und die mancherlei Veränderungen, die sich darin zugetragen haben, sich in der Erinnerung wieder vor die Seele stellen kann. Sie waren aber, wie sich dieß im menschlichen Leben nicht anders denken läßt, von zweierlei Art, freudige und traurige. Hatte ihm der Herr ausgezeichnete Wohlthaten erwiesen, hatte er seine Unternehmungen mit einem glücklichen Erfolge gekrönt; hatte er ihn im Schooße seiner Familie so manches frohe Ereigniß erleben lassen, hatte er ihm aus der unerschöpflichen Fülle seines Reichthums eine kräftige und dauerhafte Gesundheit geschenkt; hatte er ihn mit den Gütern seines Hauses reichlich gesegnet: — o so erhob sich auch sein dankbarer Blick zum Himmel, von dem herab ihm all das Gute kam, und sein Herz strömte über vom Gefühle der Dankbarkeit, daß er

in die Worte Jakobs ausbrach: Herr, ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an Deinem Knechte gethan hast.

Aber wenn er an die vorigen Zeiten gedachte, so konnten ihm auch so manche traurige Ereignisse nicht entgehen, die den heitern Himmel seines Lebens trübten, und noch in der Erinnerung ihn mit Wehmuth erfüllten. Wenn er sich in Gefahren befand, die seinem Leben den Untergang drohten; wenn das Gefühl körperlicher Schmerzen ihn überwältigte, und ihm laute Klagen entlockte; wenn er von erbitterten Feinden aufs heftigste verfolgt und oft an den Rand des Verderbens gebracht wurde; wenn er einen bedeutenden Verlust an irdischen Gütern erlitt, die durch Zufall oder durch Bosheit der Menschen ihm entrissen wurden: auch da gedachte er der vorigen Zeiten, denn was ihm Kummer und Sorgen machte, das war vergangen. Der Theil seiner Laufbahn, der durch öde Steppen, durch finstere Wälder, durch tiefe Thäler, über steile Abgründe und hohe Berge führte, lag hinter ihm. Alles Harte war überstanden, und auch dieß forderte ihn zum freudigen, kindlichen Dank gegen Gott auf. — Da brach er nun in die Worte aus: Ich gedenke der vorigen Zeiten, ich rede von allen Deinen Thaten, und sage von dem Werke Deiner Hände. — Denn Alles, was ihm ohne sein Zuthun begegnete, betrachtete er als eine Veranstaltung Gottes, Alles als seine Thaten, Alles als das Werk seiner Hände. — Doch nicht blos seinen Dank spricht er aus, er ward auch zu einem unerschütterlichen Vertrauen auf ihn ermuntert; denn warum sollte er nicht den Glauben zu dem fassen, der ihn bisher so väterlich geleitet und alle seine Schicksale so weise gelenkt hatte, daß er auch künftig ihn nicht aus seiner Aufsicht verlieren, und sich als

einen Vater der Barmherzigkeit und einen Gott alles Trostes an ihn beweisen werde. — Warum sollte er nicht aus der Fülle seines Herzens sprechen: Herr, ich bleibe stets an Dir, denn Du hältst mich bei meiner rechten Hand, Du leitest mich nach Deinem Rath, und nimmst mich endlich mit Ehren an. So offenbart sich also in den Worten unseres Textes der religiöse Sinn ihres Verfassers, der ihn zu einem Gegenstand unserer Liebe und Achtung machen muß.

Wir können aber die Worte unseres Textes auf den heutigen festlichen Tag der Geburtstagsfeier unserer geliebten Königin anwenden. Auch sie kann mit dem Verfasser unseres Textes sprechen: Ich gedenke der vorigen Zeiten, ich rede von allen Deinen Thaten, und sage von den Werken Deiner Hände; auch sie blickt heute auf ihre bisher durchlaufene Bahn zurück, und auf alle die merkwürdigen Veränderungen, die sich darin zusammen drängten. Aber sind denn die Throne der Könige blos von Freuden umgeben? Ertönen da blos die Stimmen des jauchzenden Jubels? Dringen dahin nicht die Klagen aus dem Munde der Flehenden und Hülfslosen? Umbrausen sie niemals die Stürme des Unglücks, die so oft die Wohnungen anderer Sterblichen befallen? Wissen die Großen der Erde nichts von Sorgen und Beschwerden, und verfließt ihr Leben in ununterbrochenen Freudengenüssen? Wir würden sehr irren, wenn wir diese Meinung hegten! Ein jeder Stand hat seinen Frieden — Ein jeder Stand hat seine Last. Je größer der Wirkungskreis ist, in den uns Gott eingeführt hat, desto größer sind auch die damit verbundenen Pflichten; desto mehr beunruhigende Gedanken steigen in unserer Seele auf, wie wir ihnen Genüge leisten wollen.

Es ist eine göttliche Veranstaltung, der die weisesten Absichten zum Grunde liegen, daß auch die Personen, die durch Kronen und Diamanten, durch Purpur und Scepter ausgezeichnet sind, dennoch dem allgemeinen Loose der Menschheit unterworfen werden, daß auch sie den Wechsel von freudigen und traurigen Tagen erfahren. — Und auch unsere geliebte Königin ist von der göttlichen Vorsehung in die Schule mannichfaltiger Prüfungen geführt worden, damit ihr Glaube viel herrlicher erfunden würde, als das vergängliche Gold, welches durchs Feuer bewährt wird. Auch auf dem Throne hat sie den frommen, religiösen Sinn und die liebenswürdige Tochter desselben nicht abgelegt, und aus dieser Quelle entsprang die Gewissenhaftigkeit und Treue, mit welcher sie alle Pflichten gegen den Königlichen Gemahl und ihre Kinder erfüllte. Aus ihr entsprang ihre lebendige Theilnahme an dem Glück und Unglück der Bewohner unseres Landes; aus ihr entsprang die edle Bereitwilligkeit, Noth und Elend zu lindern, wo es ihr bekannt wurde, welche ihr von allen Seiten die dankbare Liebe und Verehrung der durch ihre Großmuth Unterstützten erwarb.

Aber auch ihr Leben war reich an den mannichfaltigsten Freuden. Welche süße Wonne mußte ihr die innigste Verbindung mit ihrem Königlichen Gemahl gewähren, der der Vater des Vaterlandes ist, und dessen Weisheit und Gerechtigkeit die stärksten Säulen seines Thrones sind. Welchen Reiz, welche Anmuth mußte der Kreis geliebter Kinder über ihr Leben verbreiten, und wenn sie auch den geliebten Sohn mit seiner jungen Gemahlin nach einem fernen Lande ziehen lassen mußte, so entschädigte sie doch die frohe Kunde der liebreichen Aufnahme des Königlichen Sohnes und die freundliche Hoffnung, daß

er dort das Glück eines so lange verwahrloseten und unterdrückten Volkes finden und sich seine treue Anhänglichkeit erwerben werde. — Ja, auch sie konnte mit dem Verfasser unseres Textes sprechen: Ich gedenke der vorigen Zeiten, ich rede von allen Deinen Thaten, und sage von den Werken Deiner Hände. — Denn auch sie war bis auf diesen Tag ein Gegenstand der besondern göttlichen Fürsorge; auch ihr kostbares Leben stand unter dem mächtigen Schutz des Höchsten; auch ihre Schicksale wurden bisher von ihm mit unendlicher Weisheit geleitet.

Alle, die zu unserem Vaterlande gehören, sind gewiß heute in dem Tempel des Herrn versammelt, um ihm zu danken, daß er das theure Leben unserer hochverehrten Königin bisher so gnädig erhalten, und sie mit dem Reichthum seiner Güte überhäuft hat; aber auch die flehentliche Bitte vor seinen Thron zu bringen, daß er sie auch künftig in seine mächtige Obhut nehmen, sie gegen alle Gefahren schützen, ihre Tage mit Zufriedenheit krönen, das heilige Band, das sie mit dem Königlichen Gemahl verbindet, noch recht lange bestehen, und uns in ihr die gütige Landesmutter noch recht lange verehren lassen wolle. Dieser Wunsch, der aus dem redlichen Herzen kommt, wird dem Höchsten nicht mißfallen, da er uns ja geboten hat, für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeiten zu beten. — Er wird uns erhören, und wir vertrauen auf seine Weisheit und Güte; denn wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten. Amen.

IV.

Wir danken Dir, himmlischer Vater, daß Du uns heute am wiederkehrenden Geburtsfeste unsrer guten Königin den Tag der christlichen Bürgerfreude erleben lässest, an dem wir gern thun Gebet und Fürbitte für unsre Obrigkeit und zunächst für die erlauchte Landesmutter, die wir als fromme Fürstin segnen. Erhalte den hohen Ihrigen und unserm ganzen Lande das Glück, daß wir noch lange im Besitze der Erhabenen es wahr finden, wie es segnend für Pallast und Hütte gesprochen sey: «Ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben.» Amen.

Text: Spr. Sal. 31, 30.

«Lieblich und schön seyn ist nichts; ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben.»

Indem der biblische Weise, nach dem Zusammenhang unsres Textes, ermunternde Worte zur Ehre häuslicher, fleißiger, frommer Frauen gesprochen hatte, welche der Sinn adle, von dem der Apostel sagt, er trage in sich den Schmuck des verborgenen Menschen, des Herzens mit sanftem und stillem Geiste, der köstlich sey vor Gott (1. Pet. 3.), fügt er gleichsam als Summe des Preiswortes hinzu: «Lieblich und schön seyn ist nichts; ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben.» Die Worte geben, wie

wir es immer in unsern heiligen Schriften finden, einen scharfen Gegensatz, nachdem das Werthvollere besonders hervorgehoben wird.

Jeder, dem die freie Gnade des allliebenden Vaters auch durch freundliche und gefällige Körperbildung einen reicheren Empfehlungsbrief in der menschlichen Gesellschaft und für dieselbe mitgegeben, er wolle diese Gabe höherer Güte dankbar achten und, eitlem Sinnendienste fern, zur Ehre Gottes gebrauchen, aber immer dabei das Eine im Auge und im Herzen haben, woran der Apostel mahnt: «Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seyd nicht euer selbst?» (1. Cor. 6, 19.)

Wie Sinnenreiz das Urtheil des im Scheinwesen Befangenen blenden, verwirren und bestechen möge, die Wahrheit behält das Recht und den Sieg; das Unvergängliche steht über dem Vergänglichen, das wahrhaft Würdevolle über dem, was nur scheinbar Werth gibt, das Herzgewinnende über dem, was das Auge besticht — die Schönheit der Seele über der des Körpers. Und was verschönert die Seele mehr, als eben das, was der Weisheit Anfang und Vollendung ist — Gottesfurcht! Die Furcht des Herrn, die «eine Krone der Weisheit ist, giebt reichen Frieden und Heil, eine Wurzel der Weisheit, deren Zweige ewiglich grünen; die Furcht des Herrn, die der Sünde wehrt.» (Sir. 1.) — Wir mögen von einem gebildeten Geiste sprechen, von einer forschenden Denkkraft, von einem hohen Schwung der Gedankenwelt, von Aufklärung, Gelehrsamkeit — Einzelnen von Tausenden möge das Ziel ihres Strebens seyn --- aber der Schmuck, von dem in unserm Text Salomo redet, von dem unser Heiland spricht,

wenn er ermuntert: «Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes — dieser ist der wahre Seelen- und Herzensadel, das Eine, was Allen Noth thut, denen das heiligste Wissen, das reinste Wollen, der beseligende Friede nicht gleichgültig sind und seyn dürfen.

Wenn nun dieser Schmuck jedes Geschlecht, jeden Stand, in Summa jedes Herz, das noch in einer Menschenbrust schlug und schlägt, zieret und ehrt; so wiegt er, wie Salomo sagt, besonders in der Lebenswage des Weibes.

Was der Weise beredt und vorbildreich für weibliche Erziehung in allen Ständen und Classen und Ordnungen vom 10. Verse an über die köstlichste der Perlen im tugendsamen Weibe, über ihr häusliches Wesen und Wirken und Walten, über das Verhältniß der Gattin, der Mutter, der Hausfrau, der Lehrerin und Erzieherin gesprochen: er drückt, wie wir schon angedeutet, dem Ganzen das Siegel auf, wenn er dazufügt: «Ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben.»

Ja, Ehre jedem Hause und jedem Familienvereine, und Glück ihm und Segen wieder, wo ein solcher Geist wohnt und waltet, wo in dieser Kraft des Geistes dem weiblichen, als dem schwächsten Werkzeuge seine Ehre gegeben wird und gegeben werden kann; wo neben dem, «daß die Männer aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel, desselbigen gleichen die Weiber mit Scham und Zucht sich schmücken und Gottseligkeit beweisen durch gute Werke und bleibend im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung selig werden und selig machen.» (1. Tim. 2.)

Der häusliche Friede, die liebevollste Nachsicht, die beharrlichste Kraft zum Dulden, das feste Stehen im Bunde

eines guten Gewissens mit Gott, was das Herz befestigt im Glauben, erwärmt für die Liebe, beseligt durch die Hoffnung — es hat in diesem Einen allein, in der wahren, ungeheuchelten Gottesfurcht seinen Schild, seinen Ankergrund, seine unverlöschliche Leuchte!

Gepriesen seyen dafür die Segnungen der Religion Jesu, in welchen sich vor Allem die Kräftigung des religiösen Gemüthes darthut! Gesegnet sey dafür auch im bürgerlichen Vereine das Vorbild, das vom Throne herab zu Haus und Hütte strahlt. Glücklich ein Volk, «wenn fromm und wahrhaftig seyn den König behüten, und sein Thron bestehet durch Frömmigkeit. (Sal. 20.) — Glücklich, wenn es auch zum Preise der Landesmutter zum Throne hinauf gesprochen werden kann: «Ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben!» Glücklich, und dafür danken wir auch heute Gott, in diesem Segen auch unser Volk! Wir freuen uns, eine fromme Königin zu haben, auch wenn sie nicht unsre Glaubensgenossin wäre — denn «aus allerlei Volk, wer Gott fürchtet und Recht thut, der ist ihm angenehm» — so würden wir in der erhabenen Frau, dieser Zierde ihres Geschlechtes, den Seelenschmuck durch Gottesfurcht ehren und preisen; im Bunde unsrer Religionsgemeinschaft ist unser Herz noch wärmer zu ihr gezogen, und dankbar freudig mischen wir in kleinerer Versammlung unsre Segnungen zu den Segnungen größerer, zu den Segnungen von Millionen, die vor Dir, Allvater, vor Dir, Du König aller Könige, Du Herr aller Herren, Glück, Friede und Heil herabflehen für die fromme Fürstin unsres Volkes, für ihren Lebenstag, für all' die Wünsche, welche auch heute die erhabene Gattin, die glückliche und beglückende Mutter, die

milde, menschenfreundliche Regentin, die weise, fromme Bekennerin Jesu in gottseligem Gemüthe bewahrt, für den großen Wiederhall des Lebensfestes unsrer Königin. — Heil ihr! Heil durch sie unserm König und dem hohen Königshause! Heil unserm Lande!

Amen.

V.

Herr, was ich bin, ist Dein Geschenk,
Der Geist, mit dem ich Dein gedenk',
Ein ruhiges Gemüthe.
Was ich vermag bis diesen Tag,
Ist alles Deine Güte. Amen.

Wer unter uns es redlich meint mit dem Vaterlande und dem Regentenhause, wer zurückdenkt an die verflossenen Jahre, wo er unter dem Schutze der Gesetze und der Obrigkeit immer seines Geschäftes ohne Störung warten, und die Früchte seines Fleißes in Ruhe einernten und genießen konnte, wer es wünscht, daß dieses Glück ihm noch länger zu Theil werden möge; der wird gewiß heute mit einem von Dank erfüllten Herzen in diesen Tempel gekommen seyn, denn es ist der hochwichtige Tag, an dem unsere geliebte Königin einst das Licht der Welt erblickte. — Welche merkwürdige Schicksale hat sie seit dieser Zeit erlebt; wie viele Freuden sind ihr als Gattin und Mutter im Familienkreise, an der Seite ihres Königlichen Gemahls und umgeben von ihren Königlichen Kindern, zu Theil geworden! — Wie wohl that es ihrem fühlenden Herzen, wenn sie sich eine recht glückliche Zukunft von diesen versprechen konnte, wenn sie mit warmer kindlicher Liebe an ihr hingen, und jedem ihrer Wünsche zuvorkamen, um ihre Lebenstage zu erheitern! Welche Wonne war es für sie, wenn sie so viele Beweise treuer Anhänglichkeit an

das Königliche Haus bei ihren Unterthanen fand, und Zeuge ihrer Zufriedenheit, ihres zunehmenden Wohlstandes seyn konnte. — Doch was die reinste Quelle ihrer Freuden immer war, das war der wahrhaft fromme, religiöse Sinn, den sie von früher Jugend sich eigen machte, und der gleichsam der Leitstern war, welcher, wie ein sicherer Führer, ihr auf allen Wegen voranging, und ihre Tritte sicher lenkte. Sie konnte nach dem 71. Ps. 17. Vers sprechen: «Gott, Du hast mich von Jugend auf gelehret, darum verkündige ich Deine Wunder.»

Eine unmittelbare Belehrung erhalten wir freilich nicht mehr von Gott. Der Kreis der Offenbarung ist geschlossen. Er wirkt nicht mehr durch seinen Geist auf eine uns unbegreifliche Weise in unserm Geiste, Gedanken, Vorstellungen und Empfindungen, durch welche er uns seinen Willen zu erkennen gibt. Aber es sind der Wege mancherlei, die er uns führt, und auf denen er uns zur Wahrheit leitet. Die ganze Natur entfaltet vor unsern Blicken ihre Wunder, und predigt uns den Unsichtbaren und Verborgenen in seinen Werken. Betrachten wir diese mit Nachdenken, so werden wir dadurch auf ihren großen Urheber hingeführt, der uns gleichsam zuruft: Mein ist der Himmel und die Erde, an meinen Werken kennst du mich. Ich bins, der war, und der seyn wird, dein Gott und Vater ewiglich. Ich bin voll Weisheit und voll Güte, ein Gott der Ordnung und dein Heil.

Aber er hat noch einen andern Lehrer uns gegeben, das ist das Wort der Propheten, Evangelisten und Apostel. In ihm ist Alles enthalten, was uns zu einem frommen, weisen und gottseligen Leben nöthig ist. Nicht für Einen Stand, für Eine Klasse, für Ein Volk sind seine Lehren und Vorschriften, sondern für alle Menschen

in allen Ständen, in allen Ländern, sie sind für die Könige, wie für ihre Unterthanen, für die Gebildeten, wie für die Ungebildeten, für die Reichen, wie für die Armen, für die Alten, wie für die Jungen, für die Städte-, wie für die Landbewohner. Und wer nach ihnen sich richtet, wird sich bald selbst überzeugen, daß er sich auf dem Weg zu seiner wahren Wohlfahrt befinde. Wer sie aber verachtet, wird bald genug inne werden, daß er mit frevelnder Hand sein eigenes Wohl zerstöre; — denn wer von der Tugend weicht, der weicht von seinem Glücke.

Unsere geliebte und hochverehrte Königin konnte mit dem Verfasser unseres Psalms sprechen: Gott, Du hast mich von Jugend auf gelehrt, darum verkündige ich Deine Wunder. Diese Belehrung erfolgte schon frühe im älterlichen Hause. Ihr reich begabter Geist wurde, außer mit den Schätzen der Wissenschaften, auch mit dem größten, einer vernünftigen Gotteserkenntniß bereichert, und kräftig ging sie beim Fortrücken der Jahre auf diesem Wege immer weiter fort, und hatte Mittel und Gelegenheiten genug, den Kreis ihres Wissens zu erweitern. — Aber es blieb kein todtes, unfruchtbares Wissen, es ging in Geist und Leben über, und brachte die herrlichsten Früchte. Es erhöhte die Liebe zu dem Königlichen Gatten; es machte ihre Kinder ihrem gefühlvollen Herzen theuer; es erweckte ihren Eifer zu einer sorgfältigen Erziehung derselben; es knüpfte ein schönes Band zwischen ihr und ihrer nächsten Umgebung; ja, wir können sagen: zwischen ihr und den Bewohnern unseres Landes, die in ihr die wahre Landesmutter verehrten, da sie ihnen immer mit Liebe zugethan war, und auch an ihren Schicksalen nicht nur aufrichtig Antheil nahm, sondern sich auch den Nothleidenden immer hülfreich erwies.

Aber sie konnte auch mit dem Verfasser unseres Textes sprechen: Ich verkündige Deine Wunder. Alles, was der Herr Großes an ihr gethan hatte, darüber sprach sie sich immer mit dankbarer Rührung aus; das erkannte sie immer als sein Werk; darum nahm sie immer seine verborgene Hand wahr; das dünkte ihr immer ein besonderer Beweis seiner väterlichen Sorgfalt und Liebe; darauf wies sie immer ihre erlauchte Familie und alle diejenigen hin, die mit ihr in näherer Verbindung standen. Wie schön ist es, wenn selbst die Großen der Erde ein religiöser Sinn beseelt. Er gibt erst Kronen und Diamanten einen höheren Glanz und ihrer Abstammung von berühmten Vorfahren den wahren Adel. — Möge unsere geliebte Landesmutter noch recht oft diesen frohen Tag erleben, und ihn an der Seite ihres Königlichen Gemahls, und umgeben von den mit heißer Liebe an ihr hängenden Kindern, unter frommem Aufblick zu Gott hinbringen. — Möge sie noch lange ein Werkzeug in seiner Hand zum Glück unseres Vaterlandes werden, damit wir unter dem Schutze unserer weisen und guten Obrigkeit ein ruhiges und stilles Leben führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Amen.

VI.

Du, Herr, regierst,
Bist Weisheit, Lieb' und Stärke.
Du, Herr, erbarmst
Dich aller Deiner Werke.
Was zag' ich einen Augenblick,
Du bist mein Gott, Du willst mein Glück.

Wäre es blos die einmal eingeführte Sitte und das Gesetz des Wohlstandes, was uns heute in dem Tempel des Herrn versammelte, und nicht ein lebhaft gefühltes Bedürfniß, nicht treue Anhänglichkeit an das Regentenhaus, nicht aufrichtige Liebe und Verehrung unserer guten Königin, nicht der herzliche Wunsch, daß sie noch recht viele Jahre an der Seite ihres Königlichen Gemahls in frohem Gefühle einer dauerhafter Gesundheit das Glück genießen möchte, der Gegenstand allgemeiner liebevoller Verehrung zu seyn, so würde eine solche Feier wenig Werth schon in den Augen der Menschen, wie viel weniger noch in den Augen Gottes haben. Sie würde ein Dienst seyn, den man verrichtet, weil man ihn nicht unterlassen darf, ohne sich verantwortlich zu machen.

Nein, wer unsere Königliche Landesmutter, wenn auch nicht von Person, doch nach dem öffentlichen Zeugniß kennt,

welches nicht die helltönende Posaune der Schmeichelei, sondern der Mund der Wahrheit über sie ausspricht, der wird an dem heutigen Tage, an dem sie einst das Licht der Welt erblickte, dem Herrn danken, der sie bisher in seine gnädige Obhut genommen, ihr Leben gegen alle drohende Gefahren geschützt, und sie ihrem Königlichen Hause erhalten, und durch sie unserm Lande so viel Gutes erwiesen hat; der wird aus eigenem Antrieb sich in demüthigem Gebete und Flehen an den wenden, der uns von dem Eintritt unseres Lebens an so viel Gutes thut, und dessen Aufsehen unsern Odem bewahrt.

Ein Gott, dessen Auge bisher über ihr offen stand, wird auch für die künftigen Tage ihres Lebens ihr Schirm und Schild seyn, wird über sie ausschütten den Reichthum seiner Güte, daß ihr Mund ausbreche in Lobpreisung seiner Majestät, und ihr Herz sich freue seiner Gnadenerweisung, und sich in kindlichem Vertrauen zu ihm erhebe. Er wird auch ihr ein Vater seyn, dessen Liebe und Treue bei denen, die ihn fürchten, durch alle Ewigkeit währet. V. U.

Text: Ps. 143, 5.

Bei dem Eintritt in einen neuen Zeitabschnitt unseres Lebens ist es ganz der Natur der Sache gemäß, daß man auf die zurückgelegte Laufbahn hinsieht, und gleichsam wie in einem Bilde die ganze Reihe von Begebenheiten vor seinem Geiste vorübergehen läßt, sie mögen von freudiger oder trauriger Natur gewesen seyn. Wie wird sich unser Mund in Lob und Dank gegen Gott ergießen, wenn wir uns alles des Angenehmen erinnern, was uns begegnet ist, und wie werden wir anbetend niederfallen vor dem, der das

Widrige, das uns betroffen, uns nicht Muth und Geduld und Vertrauen hat entreißen lassen.

Gewiß befand sich auch der Verfasser unseres Psalms in einer ähnlichen Gemüthsstimmung, wenn er sprach: Ich gedenke der vorigen Zeiten, ich rede von allen Deinen Thaten, und sage von den Werken Deiner Hände. Gewiß vergegenwärtigte auch er sich die ganze Summe von Leiden und Freuden, die in seinem verflossenen Leben abwechselten, und sah nicht ohne dankbare Rührung in die Vergangenheit zurück, daß er in jenen nicht verzagte, in diesen nicht stolz und übermüthig wurde, und seines größten Wohlthäters nicht leichtsinnig vergaß.

Diese Worte unseres Textes können wir auch so ansehen, als wenn unsere geliebte und verehrte Königin sie an ihrem Geburtstage ausspräche. Wir dürfen es glauben, daß auch sie an die vorigen Zeiten zurückdenkt, in denen sie so manches Große und Merkwürdige erlebte, was einen starken Eindruck auf ihr Gemüth machte, und es bald zu tiefem Ernste, bald zu hoher Freude stimmte; wir dürfen es ihrem religiösen Sinne zutrauen, der schon frühe geweckt und gepflegt wurde, daß sie alle Ereignisse ihres Lebens dem zuschrieb, der den ganzen Lauf ihrer Schicksale mit unendlicher Weisheit und Güte geordnet hat; daß sie vor dem, der den Königen Macht und Gewalt gibt, sich demüthigte, und ihm die Ehre gab, die ihm gebührt. — Wir dürfen es ihrem treuen, liebevollen Mutterherzen zutrauen, daß sie in dem Kreise ihrer erlauchten Familie, die mit Liebe und Verehrung ihr anhängt, sich überaus glücklich achtete, und wer mag die Freude beschreiben, die sich über ihr Gemüth verbreitete, wie ein milder Sonnenstrahl von Osten sich über die Fluren ergießt, als sie den Königlichen Sohn nach langer Abwesenheit wieder in die

mütterliche Arme schloß. Solcher Zeiten zu gedenken, auch wenn sie schon lange verschwunden sind; wer sollte sich dazu nicht durch sich selbst recht oft gedrungen fühlen. Wir müßten das menschlich fühlende Herz unserer geliebten Königin nicht kennen, wenn wir nicht glauben wollten, sie habe das Auge mit freudiger Rührung zum Himmel erhoben, und dem Herrn auch für diesen Beweis seiner Huld und Gnade gedankt.

Und wird sie nicht auch in der Hinsicht der vorigen Zeiten gedenken, daß sie in denselben so viele Proben inniger Verehrung, treuer Anhänglichkeit und Liebe von ihren Dienern, die zunächst ihre Person umgaben, und von allen Bewohnern unseres Königreichs erhielt, die den erhabenen Charakter ihrer Monarchin kennen, wie sie auch von denen sich hoch verehrt sieht, die nicht mit ihr in demselben Tempel den Herrn Himmels und der Erde anbeten: wie diese nur auf ihre häuslichen und öffentlichen Tugenden, Frömmigkeit und Gottesfurcht, unwandelbare Liebe zu den Ihrigen, aufrichtiges Wohlwollen gegen alle Bürger des Staats, Barmherzigkeit und Wohlthun gegen Nothleidende und hülfsbedürftige, thätige Unterstützung jeder gemeinnützigen Anstalt achten, und wie diese Eigenschaften die schönsten Edelsteine in der Krone sind, die ihr Haupt umgeben.

Wer sollte es treu mit seinem Vaterlande meinen, und heute nicht dem Höchsten die Opfer seines Dankes darbringen, daß er diesen fröhlichen Tag unsere Königin erleben ließ, und den Reichthum seiner Güte an ihr verherrlichte. Wer sollte nicht aus der Fülle seines Herzens wünschen, daß das heilige Band, welches sie mit ihrem Königlichen Gemahl vereinigt, noch recht lange bestehen, und durch dasselbe sich ein reicher Segen über das ganze

Land verbreiten möge. Wer sollte aber nicht auch an seinem Theile die Pflichten eines treuen Bürgers und Unterthans nach seinem besten Vermögen zu erfüllen streben, und durch freiwillige Unterwerfung unter das Gesetz, durch ächten Bürgersinn über die Tage unserer erlauchten Regentin Heiterkeit verbreiten. Schenke Du uns allen, o Gott, ein weises und frommes Herz, daß wir jeder menschlichen Ordnung um deinetwillen uns gerne unterwerfen, und dadurch uns Deines gnädigen Wohlgefallens und Segens, ohne den wir nicht bestehen können, immer würdiger machen. Amen.

Gebet.

Vater, den der ganze Himmel preiset,
Den das Chor von tausend Welten ehrt,
Hocherhab'ner, höre uns im Staube,
Wenn sich unser Geist zum Himmel kehrt.

Herr, sey gnädig! Höre uns mit Liebe,
Wenn wir gläubig, kindlich zu dir fleh'n;
Herr, sey gnädig; Herr, laß uns gesegnet
Und erhört von deinem Throne geh'n.

Blicke auf den König, unsern Vater,
Blicke segnend auf den Guten hin;
Lieb' und Treue lohne ihn und Friede,
Und erheit're seinen Vatersinn.

Gieb ihm Freude, schenk' ihm langes Leben!
Ruh' im Herzen sey sein Erdenlohn!
Sein Reich blühe, seine Weisheit leuchte,
Und Dein Friede walt' um seinen Thron!

Zeuch sein Herz zu Dir, zu Dir, o Vater,
Schmücke es mit stiller Frömmigkeit;
Leite ihn nach Deinem Wohlgefallen
Stets zur Palme der Gerechtigkeit!

Wohl dem, der den Herrn im Himmel fürchtet,
Und einher auf seinen Wegen geht;
Hoch aus Zion wird der Herr ihn segnen,
Und sein blühend Erdenglück besteht.

Fröhlich sieht er seine Kindeskinder,
Milder Friede grünt in seinem Haus,
Und schlägt einst die letzte Lebensstunde,
Löschet sanft die Lebenslampe aus.

Laß uns, Vater, richtig vor dir wandeln,
Gieb uns Liebe und Gerechtigkeit,
Laß uns christlich unsern Lauf vollenden,
Und dann schenk' uns Deine Seligkeit!

Witschel.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hessel, J. A. C.

Vorträge bei den verordneten Gottesdiensten an den Namens- u. Geburtsfesten der Landesherrschaften in den Landkirchen gehalten Gesammelt u. hgg. von J. A. C. Hessel

Nürnb. u. Feucht 1842

Don.Lud. LXXXIII,10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10728924-7